



MUSEUMSMANAGEMENT
Niederösterreich

Forum Museum

NÖ Museumsjournal 02|2012



**STAUNEN,
LACHEN.
WEINEN.**

**NOCH MEHR KULTUR
FÜR NIEDERÖSTERREICH.**

**WIR
SCHAFFEN
DAS.**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Wir schaffen das.

www.noevers.at



Vorwort



Kultur = Lebensqualität

Kultur hat in Niederösterreich einen hohen Stellenwert und dies nicht nur in der Kulturpolitik des Landes, sondern – und das hat eine aktuelle Studie ergeben – besonders auch bei den Menschen in unserem Land. Der Teilhabe am kulturellen Angebot, seien es Ausstellungen, Konzerte oder Theater, wird grundsätzlich eine positive Auswirkung auf die persönliche Lebensqualität zugeschrieben.

Mit 90% überwältigend hoch ist die Zustimmung zur Kulturförderung in Niederösterreich. Bestätigt wird damit der Weg des Landes Niederösterreich, die kulturelle Infrastruktur auszubauen und damit eine Basis für die Weiterentwicklung einer lebendigen Kulturszene zu schaffen. Kultur „vor der Haustür“ zu finden und zu ermöglichen ist ein wichtiges Anliegen unserer Politik. Wir wollen Menschen einladen, sich aktiv einzubringen, als Besucherinnen und Besucher, aber auch als freiwillig oder hauptamtlich Tätige. Und dies genau dort, wo sie sind und wo sie leben: in ihrem Ort, in ihrer Region.

Die vielen Museen sind Teil dieses Kulturangebots. Sie öffnen uns die Augen für Kunst, Kultur und Geschichte unseres Landes. Sie ermöglichen uns die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Fragen zu stellen in unserer Gegenwart und Lernen für die Zukunft. Sie ermöglichen uns kurzweiligen Erwerb von Wissen, aber auch Erlebnisse mit allen Sinnen und Freude an außergewöhnlichen Sammlungen. Die vorliegende Ausgabe des Magazins Forum Museum entführt einmal mehr in die vielfältige Welt der Museen und Sammlungen in unserem Land.

Dr. Erwin Pröll
Landeshauptmann von Niederösterreich

- 1 **Eröffnung des neuen Ausstellungsgebäudes des Nonseum in Herrnsbaumgarten am 30. Juni 2012.** V.l.n.r.: Friedl Umscheid, Obmann des Vereins zur Verwertung von Gedankenüberschüssen, Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer Kultur.Region. Niederösterreich, Bürgermeister Christian Frank, Mag.ª Ulrike Vitovec, Leiterin Museumsmanagement Niederösterreich, Landesrat Mag. Karl Wilfing, Fritz Gall, künstlerischer Leiter des Nonseum.
© Werner Kraus
- 2 **Eine Delegation aus Miesenbach-Scheuchenstein besuchte die Ausstellungseröffnung „Friedrich Gauer mann – Ölgemälde, Studien und Skizzen“ am 15. Juli 2012 im Landesmuseum Niederösterreich.** Im Gauer mann Museum in Scheuchenstein, dem Geburtsort des Biedermeiermalers (1807–1862), ist ebenfalls eine Gedenkausstellung anlässlich des 150. Todestags zu sehen. V.l.n.r.: Mag.ª Ulrike Vitovec, Mag. Andreas Enne, Obmann Kunst- und Kulturverein Gauer mann, Richard Nimmerrichter, Direktor Mag. Carl Aigner, Matthias Scheibenreif, Bürgermeister der Gemeinde Miesenbach, Eva Enne, Landesrätin Mag.ª Barbara Schwarz, Ausstellungskurator Mag. Wolfgang Krug, weiters aus Miesenbach: Museumskurator Bernhard Kratzig, Regina Perger, Paul Perger, Hannerl Kratzig, Ellen Uher, Grete Scheibenreif.
© Niederösterreichische Museum Betriebs GmbH, Foto: Helmut Lackinger

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



KULTUR.REGION.NIEDERÖSTERREICH
volkskultur | niederösterreich

Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien



Die Niederösterreichische
Versicherung

ORF NÖ

NÖN

Impressum: Herausgeber und Medieninhaber: Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, Tel. (+43) 2275 4660, Fax-Dw. 27, office@volkskulturnoe.at, www.volkskulturnoe.at, FN 308711 m, LG St. Pölten | Redaktion: Mella Waldstein, Mag.ª Ulrike Vitovec | Fotos (wenn nicht anders angegeben): Bildarchiv Volkskultur Niederösterreich, Coverbilder: Stift Altenburg, Schlossmuseum Weitra, Alexander Bernold | Grafik/Layout: atelier olschinsky, 1010 Wien, Gonzagagasse 12/5–6 | Druck: Ing. H. Gradwohl Ges. m. b. H., 3390 Melk, Spielberger Straße 28
ISSN 1995-4530

Für den Inhalt verantwortlich: Dorothea Draxler und Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer der Volkskultur Niederösterreich GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. | Ziel der Zeitung: Information über Museen und Sammlungen mit besonderer Berücksichtigung des Bundeslands Niederösterreich durch Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. | Copyright: Volkskultur Niederösterreich GmbH; Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. | Erscheinungsort: 3452 Atzenbrugg | Verlagspostamt: 3451 Michelhausen | Versandpostamt: 3112 St. Pölten. Gedruckt mit Unterstützung der Abteilung Kunst und Kultur des Amts der Niederösterreichischen Landesregierung.

Inhalt

| | |
|--|----|
| – Professionelle Kulturarbeit | 5 |
| – Museumsdorf Niedersulz | |
| Alt und Neu harmonisch vereint | 6 |
| – Aktuell und neu | |
| Vivat! Nonseum Herrnbaumgarten | 8 |
| Im Zentrum: museumkreativ | 9 |
| Schauplatz Evangelimann Paudorf | 10 |
| Dokumentation Eiserner Vorhang Weitra | 11 |
| Neuaufstellung der Waffensammlung Rosenberg | 12 |
| Byzanz für Kinder auf der Schallaburg | 14 |
| Byzanz im Krahuletz-Museum Eggenburg | 15 |
| Landesmuseum: Niederösterreich im Zeitraffer | 16 |
| – Jubiläen | |
| Paul-Troger-Jahr in Niederösterreich | 17 |
| 900 Jahre Stift Herzogenburg | 20 |
| 900 Jahre Stift Seitenstetten | 22 |
| 100 Jahre Egon Schiele Neulengbach | 23 |
| – Porträt | |
| Gexi Tostmann und ihre Hut- und Haubensammlung | 24 |
| – Blick über die Grenzen | |
| 60 Jahre Böhmerwaldmuseum Wien | 26 |
| Teichwelten & Weltteich | 28 |
| Eisenbahnmuseum Estland | 30 |
| – Aktuelle Projekte | |
| Der Pittener Corvinus Becher | 31 |
| Holzdatenbank Gutenstein | 32 |
| Das Wiener Neustädter Evangeliar | 33 |
| Neues Lernen – Kurse 2012/2013 | 34 |

Editorial



© NLK Reinberger

Kulturvermittlung auf höchstem Niveau gilt einmal mehr als besondere Aufgabe der Kultur.Region.Niederösterreich samt all ihren Betrieben, sei es im Museumsdorf Niedersulz, in den zahlreichen Musikschulen unseres Landes, in den Chören, den volkskulturellen Gruppen oder in den Museen und Sammlungen. Mit Stolz können wir unser neues Aus- und Weiterbildungsprogramm „Kulturvermittlung“ präsentieren, das in enger Kooperation mit den Kultureinrichtungen des Landes Niederösterreich entwickelt wurde und das neben der museumsbezogenen Vermittlungsarbeit auch Musik- und Tanzpädagogik für die unterschiedlichsten Zielgruppen, von Jung bis Alt, umfasst. Dies alles zusammen fördert das Verstehen kultureller Phänomene, verbunden mit dem Anspruch, Menschen zu animieren und nicht nur passiv zu konsumieren, sondern am kulturellen Geschehen aktiv teilzunehmen.

Vermittlung in diesem Sinne heißt, die Sprache beider Seiten zu sprechen: die Seite des Anbieters, also des Museums oder der Kulturorganisation auf der einen, und die Seite der Besucherinnen und Besucher auf der anderen. Kulturarbeit soll den Erfordernissen zeitgemäßer Vermittlung entsprechen. Dazu gehören Fachkenntnis, Einfühlungsvermögen, Engagement und Fantasie sowie das persönlich gelebte Bekenntnis zum lebenslangen Lernen.

Der Anspruch, besser zu werden, Kenntnisse und Fähigkeiten auszubauen, sich auf neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Entwicklungen einzustellen und darauf adäquat zu reagieren, ist für eine professionelle Kulturvermittlung unabdingbare Voraussetzung. Es liegt also an uns, neue Herausforderungen anzunehmen und damit Angebote, Ausstellungen und Veranstaltungen mit neuen Qualitäten auszustatten. Zur regen Beteiligung laden wir herzlich ein!

Edgar Niemeczek

Professionelle Kulturarbeit

Seit 2005 erwarben in Niederösterreich insgesamt 85 – vorwiegend freiwillig tätige – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Museen und anderen Kultureinrichtungen Abschlusszertifikate für Museumskustodiate, Kulturvermittlung und professionelle Kulturarbeit.



1 Neue Absolventinnen und Absolventen des Niederösterreichischen Museumskustodenlehrgang. V.l.n.r.: Helfried Steinbrugger und Sylvia Rint, Kulturverein Altlixenbourg, Anton Oberleithner, LEUM – Lichtmuseum Leobersdorf, Mag.^a Gudrun Huemer, 5e-Museum Waidhofen an der Ybbs, Mag.^a Michaela Weiss, Museumsmanagement Niederösterreich, Gabriele Schlieff, MAS, Zillingdorf, DI Werner Grandl, museum gugging, Vizebürgermeister Johann Leitner, Pechermuseum Hernstein. Vorne sitzend: Mag.^a Ulrike Vitovec, Leiterin Museumsmanagement Niederösterreich, Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer Kultur.Region.Niederösterreich, Dr.ⁱⁿ Veronika Plöckinger-Walenta, wissenschaftliche Leiterin des Museumsdorfs Niedersulz.
© Volkskultur Niederösterreich GmbH

2 In Kooperation mit dem Institut für Kulturkonzepte Wien wurde 2011/2012 erstmals ein Lehrgang für professionelle Kulturarbeit angeboten. V.l.n.r.: Dr. Edgar Niemecek, Mag.^a Ulrike Vitovec, Mag.^a Christine Nussbaumer, Kartäusermuseum Kartause Aggsbach, Doris Pikisch, Stadtgalerie Mödling, Mag.^a Birgit Feike-Kneißl, Institut für Kulturkonzepte Wien, Karl Fichtinger, Bad Traunstein, Christine Pauser, Tullner Museen, Elisabeth Kopp, Gmünd, Dr.ⁱⁿ Veronika Plöckinger-Walenta.
© Volkskultur Niederösterreich GmbH

Die feierliche Zertifikatsverleihung an die diesjährigen Absolventinnen und Absolventen fand am 14. Juli 2012 im Museumsdorf Niedersulz statt – zeitgleich mit dem bereits traditionellen jährlichen Lehrgangstreffen aller bisherigen Kurse. Konnten im Vorjahr die neuen Buchrestaurierwerkstätten in Horn besichtigt werden, so standen in diesem Jahr die neuen Anlagen im Museumsdorf Niedersulz und hier im Besonderen der Bauhof mit dem Museumsdepot sowie die neu gestalteten Ausstellungen im Bürgermeisterhaus und der Alten Schule im Mittelpunkt der fachlichen Diskussionen. Das Absolvententreffen hat sich neben dem jährlichen Museumstag im Frühjahr als gern wahrgenommene Möglichkeit des Austauschs innerhalb der regionalen Museumsszene etabliert.

Die Lehrgänge des Museumsmanagement Niederösterreich sind mittlerweile fixer Bestandteil der niederösterreichischen Bildungslandschaft. Sprachen sie bisher in erster Linie die Zielgruppe der ehrenamtlich in Lokal- und Regionalmuseen tätigen Laien an, so wird insbesondere der Lehrgang Kulturvermittlung zu einer sehr professionellen und – in Kooperation mit der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien-Krems – zertifizierten Ausbildung ausgebaut. In intensiver Zusammenarbeit mit den Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittlern der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft – dem Landesmuseum, der Kunstmeile Krems, aber auch Einrichtungen wie dem Festspielhaus und dem Landestheater – konnte eine thematisch breit angelegte Aus- und Fortbildung zusammengestellt werden. Wie bei den bisherigen Fortbildungen wird auch hier größter Wert auf Praxis und Anwendbarkeit gelegt. Die neue Ausbildung beginnt im September 2012 und besteht aus einem Lehrgang, einer einzeln buchbaren Seminarreihe und öffentlich zugänglichen Vorträgen zu unterschiedlichen Themen und Fragestellungen der Kulturvermittlung.

Kontakt und Termine:

Museumsmanagement Niederösterreich
Tel. (02732) 73999, www.noemuseen.at (unter „Fortbildung“)

Alt und Neu harmonisch vereint

2012 ist zweifelsfrei das Jahr der Neuerungen im Museumsdorf Niedersulz!
Neue Infrastruktur im Einklang mit der Vergangenheit.



1 Schlängelwege durch das Dorf.
© Dietmar Bodensteiner, Museumsdorf Niedersulz

Nicht nur die gesamte Eingangssituation rund um das im Mai eröffnete MuseumsPortal wurde neu errichtet, zahlreiche weitere infrastrukturelle Maßnahmen und Neugestaltungen wurden im Museumsdorf 2012 initiiert. Das MuseumsPortal per se stellt mit seinem gut durchdachten Architekturkonzept einen vielfachen Konnex von Alt und Neu, von Tradiertem und Zeitgeistigem, vom „alten Dorf“ und neuer, zeitgenössischer Architektur dar. Wie ein roter Faden zieht sich dabei das Credo der Planer und Erbauer, Harmonie zwischen diesen beiden Welten – der Vergangenheit und der Gegenwart – zu schaffen, durch: die Neugestaltung rund um das Museumsdorf Niedersulz.

In vielen größeren und kleineren baulichen Details manifestiert sich diese harmonische Verbindung: Die Außenfassadengestaltung mit ihren in Leinöl gestrichenen Brettern wurde dabei den alten Weinviertler Stadeln nachempfunden und fügt sich so ästhetisch in Gesamtbild und -komplex des historischen Museumsdorfes. Alte Bautechniken wurden dabei adaptiert und in eine zeitgemäße, energieoptimierende Architektur tradiert. Die zentrale Treppe im Foyer wurde „entschleunigend“ mit extra breiten und tiefen Stufen gestaltet, sodass man tatsächlich in die Vergangenheit hineingleitet und den oftmals zu schnellen „Puls der Zeit“ minimiert.

Museumsshop und Museumscafé

Der im Foyer integrierte Museumsshop ist ebenso minimalistisch wie praktisch und überschaubar gestaltet. Auf rund 110 m² werden Produkte aller Art, die mit der Thematik des Museumsdorfes und der Weinviertler Region korrelieren, angeboten und nunmehr optimal präsentiert. Auch hier dominieren heimische Hölzer und Materialien bei der Interieurausstattung. Massive, geölte Eiche wurde bei den klar und übersichtlich angeordneten Regalen im Shopbereich verwendet. Das angeschlossene Café im MuseumsPortal bietet eine Vielzahl weiterer architektonischer Aspekte und Annehmlichkeiten, die für den Museumsdorf-Besucher bewusst ausgewählt wurden, um den Aufenthalt so bequem wie möglich zu gestalten. Kleine gemütliche Sitzkojen im Café schaffen eine entspannte, intime Atmosphäre vor oder nach einer Besichtigung im historischen Museumsdorf. Von der Terrasse im Außenbereich aus hat man nicht nur einen der schönsten Ausblicke im Weinviertel bis hin zu den kleinen Karpaten, sondern auch einen übersichtlichen Blick zum angrenzenden Spielplatz aus Naturmaterialien für die kleinen Museumsdorfbesucher.

Durchdachte Infrastruktur in den Außenbereichen

Auch in den Außenbereichen erleichtern klug durchdachte infrastrukturelle Maßnahmen einen Museumsdorfbesuch. Die Vergrößerung der Parkplatzsituation verbessert die An- und Abreise zusehends. 250 PKW-Parkplätze und acht Bus-Parkplätze bieten genü-

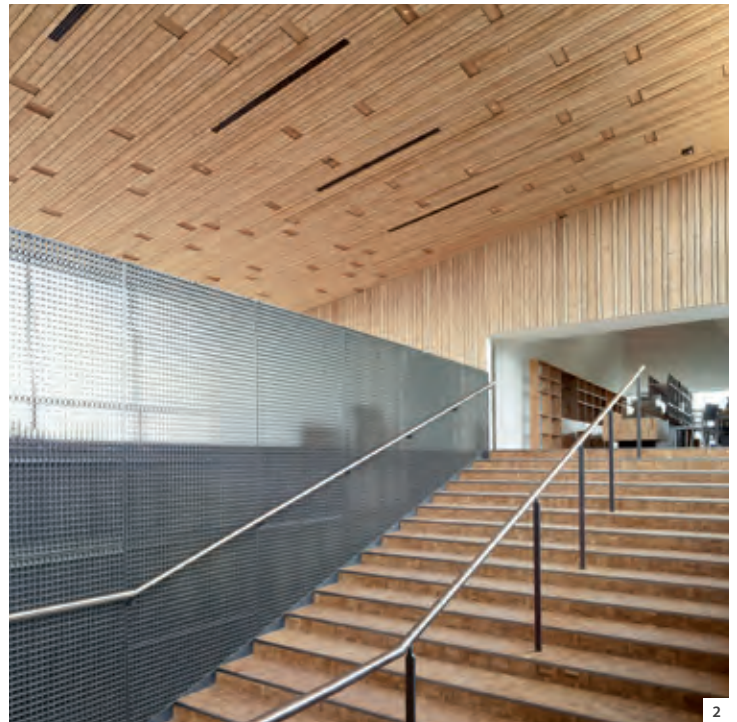
gend Raum für eine optimale Parklogistik. Die zusätzlichen, neu gewonnenen Flächen des Museumsareals, das mittlerweile rund 22 ha umfasst, wurden mit barrierefreien Schlängelwegen so gestaltet, dass kein Weg im Museumsdorf über mehr als 6 Prozent Steigung verfügt. Die geschotterten Kieswege zwischen den großzügig angelegten Grünflächen wurden so arrangiert, dass auch ältere und gebrechliche Museumsdorfbesucher oder Familien mit Kinderwägen bequem durch das Dorfareal flanieren können. Sitzbänke, Ruheplätze und Beschattungen mittels durchdacht platzierten Baumpflanzungen wie beispielsweise die Kirschbaumallee entlang des „Lebenden Bauernhofes“ wurden dabei ebenso ausreichend geschaffen.

Leibliches Wohl & kulinarisches Angebot

Auch das Dorfwirtshaus am bereits im Sommer 2011 neu gestalteten Dorfplatz wurde im Zuge des Ausbaus erweitert. Eine Renovierung des gesamten Gästebereiches sowie die Schaffung neuer Lagermöglichkeiten für die Gastronomie wurden bis zum Museumsdorf-Saisonstart im April 2012 realisiert. Mit dem Zubau im Stil eines Salettls an das bestehende Dorfwirtshaus konnten zusätzliche Sitzplätze im Innenbereich gewonnen werden. Auch hier wurde der Maxime, eine Harmonie zwischen Altem und Neuem herzustellen, Rechnung getragen: Die Architektur des neu erbauten Salettls fügt sich ideal abgestimmt an das historische, über 100 Jahre alte Dorfwirtshaus. Zum Teil wurden originale, authentische Baustoffe und -elemente wie ein Tram-Deckenträger oder „Wiener Taschen“-Dachziegel aus dem Fundus des Museumsdorfes wiederverwendet, um die visuelle Homogenität zwischen dem bestehenden Wirtshaus und dem Neubau zu gewährleisten und herzustellen. Neben dem Salettl wurde ein weiterer Naturkinderspielplatz geschaffen, der mit zahlreichen innovativen Spielgeräten, u. a. einem Weidentunnel, den Besuch im Dorfwirtshaus auch für die jüngsten Museumsdorfbesucher schmackhaft gestaltet.

Der deutsche Schriftsteller Theodor Fontane (1819–1898) schrieb einmal: „Alles Alte, soweit es den Anspruch darauf verdient hat, sollen wir lieben; aber für das Neue sollen wir eigentlich leben.“ Im neuen Museumsdorf Niedersulz soll demzufolge nicht nur die bestehende „alte“ Substanz geliebt und bewahrt werden, sondern auch mit dem „Neuen“, den infrastrukturellen Neu- und Zubauten ein zeitgemäßes Leben und optimaler Aufenthalt für den Besucher ermöglicht werden. ■

Freya Martin



2



3

- 2 Die Treppe im MuseumsPortal wirkt entschleunigend und stimmt dadurch auf den Besuch im Museumsdorf ein.
© Alexander Bernold
- 3 Neu adaptiert, aber mit nostalgischem Flair – das Dorfwirtshaus.
© Dietmar Bodensteiner

Weinviertler Museumsdorf Niedersulz

2224 Niedersulz 250
Tel. (02534) 333
www.museumsdorf.at
Öffnungszeiten:
bis 1. November 2012
tägl. 9.30–18.00 Uhr

Der Zubau, den keiner braucht

Nach überstürzten Ankündigungen, nervzerrenden Verhandlungen, überbrodelnden Gerüchten und verworfenen Plänen ist es nun soweit: Das Nonseum hat 350 m² mehr Ausstellungsfläche bekommen.



1 Besucherinnen und Besucher des Nonseums mit angewandten „Anonymitätsbalken“. Im Hintergrund der Eingang in das neue Ausstellungsgebäude. | © Betty Gall

Es war 1983 und begann mit einem mit Gulasch bekleckerten Tischtuch, das eine Kellnerin umdrehte und wieder verwendete. Fünf junge Herren – alphabetisch: David Staretz, Fritz Gall, Gottfried Umschaid, Peter Zott und Stefan Slupetzky – registrierten diese Handlung mit staunendem Interesse und kamen überein, ein würfelförmiges Tischtuch zu erzeugen, das man sechsmal wenden kann, ohne es einmal waschen zu müssen. Im Jahr darauf fand die „Erste österreichische Nonsens-Erfindermesse“ statt. Man schüttelte die Köpfe und hielt die Freundesgruppe für eine statistisch ungerechte Anhäufung von Sonderlingen, mit denen Herrbaumgarten geschlagen war. Und im Lauf der Jahre konnte man feststellen, dass der daraus gegründete „Verein zur Verwertung von Gedankenüberschüssen“ (VVG) ein seltsames, buntes, klingelndes Werk ist, bei dem zum Erstaunen aller dann noch etwas rauskommt. Das Nonseum beispielsweise. In den Räumlichkeiten des 1994 eröffneten Gebäudes wurden und werden bis heute in einer weltweit einzigartigen Ausstellung selbst konstruierte Erfindungen gezeigt, die einen besonders aufrichtigen Charakter haben – sie nützen wirklich niemandem, das aber sehr gewissenhaft und mit aller Liebe. Und das Nonseum war von Anfang an ein Erfolg: geschätzte 108-tausend- und-7 Besucher bis gestern, zig nationale wie internationale Medi-

enberichte und Anlaufstelle für geistige Rösselsprünge wie den ausrollbaren Zebrastreifen oder die historische Knopflochsammlung.

2001 wurde Herrbaumgarten oberirdisch zum „Verrückten Dorf“ proklamiert und unterirdisch walzte man erstmals am „Erdball“ durch die Gewölbe des Labyrinthkellers. Beides zeitigte vorhersehbare Folgen. Der Ortschaft bescherte der Sinneswandel 2003 den verdienten NÖ Dorferneuerungspreis und der Erdball dreht sich immer noch! Er ist inzwischen eine gesellschaftliche Institution ersten Ranges geworden. Davor, danach, zwischen, rück und seits gab es herzzerreißend engagierte Ausstellungen wie „Protesteln“, wobei auf’s Heftigste gegen die Enthauptung von Kopfsalat marschiert wurde. Oder Events wie das „24-Stunden-Weinbergschneckenrennen“, dem alles fordernden Marathon, bei dem manche Schnecken glatt 25 Stunden benötigten. Oder die Einzelsockensammlung, die endlich das Kleidungsstück ehrte, das täglich mit Füßen getreten wird. 2009 wurden Obmann Friedl Umschaid und Vize Fritz Gall zum Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Volkskultur und Kulturinitiativen geladen. „Wir üben uns in der hohen Kunst des Augenzinkerns und wollen irgendwie irgendwo irgendwann irgendwem ein Lächeln entlocken“, so die Geehrten. Ohne die Seelen zu verkaufen, hat der Verein zur Verwertung von Gedankenüberschüssen Überraschendes erreicht und – sorgsam losgelöst vom Nützlichkeitsdenken des Alltags – all die Jahre eine Art kleine Weltmaschine betrieben, die bis zum heutigen Tag rund läuft. Vivat! ■

Fritz Gall

Nonseum

2171 Herrbaumgarten, Friedhofstraße 2a

Tel. (02555) 2737 od. 0650 66 67 076

www.nonseum.at

Öffnungszeiten: bis Allerheiligen Do, Sa, So, Fei 13.00–18.00 Uhr

Gegen Aufpreis gibt es für besonders Neugierige eine substantielle Extraführung.

Das Museum im Zentrum

Geballte Kulturvielfalt im Zentrum von Krems. Die Zusammenarbeit mit der Landesgalerie für zeitgenössische Kunst war Anstoß für eine Erneuerung der Inhalte und Schauräume im museumkREMS.



1 Die Ausstellung „Kremser Senf“ verrät einige Geheimnisse aus dessen Herstellung.
© museumkREMS/Gregor Semrad

Im Zentrum der historischen Innenstadt von Krems steht das ehemalige Dominikanerkloster am Körnermarkt. Die Geschichte des städtischen Museums beginnt hier im 19. Jahrhundert und Schritt für Schritt übernahm es immer größere Ausstellungsflächen. Nicht nur der Name des Museums der Stadt im Dominikanerkloster und der Haupteingang haben sich mit der Neueröffnung am 1. April 2012 geändert, auch die über 2500 m² großen Schauräume wurden und werden sukzessive in den nächsten Jahren einem Relaunch unterzogen. Dazu kommen – wie schon bisher – Ausstellungen zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler in der „Modernen Galerie im Dominikanerkloster“.

Der Kultur und Kunst verpflichtet

Im museumkREMS sind ab heuer die semipermanenten Sonderausstellungen „Kremser Senf“ und „Wachaumaler“ zu sehen, dazu wurden der Raum „Kremser Schmidt“ und der Bereich „Vergessenes Handwerk“ neu gestaltet. Das museumkREMS lädt zu abwechslungsreichen und kurzweiligen Einblicken in die Geschichte und in das Leben in der mehr als 1000 Jahre alten Donaustadt. Es passiert nicht oft, dass der Name einer Stadt weit über die Region hinaus mit einem kulinarischen Produkt verbunden ist. Krems jedoch steht bei

Gourmets unter anderem für „Kremser Wein“ und „Kremser Senf“. Das museumkREMS verrät einige der Geheimnisse aus der Herstellung des Kremser Senfs und was seinen seit 500 Jahren beliebten und besonderen Geschmack ausmacht. Im neuen museumkREMS kommen auch die Lust am Sammeln und die Freude am Erzählen nicht zu kurz. Im Projekt >>museumkREMS persönlich<< geben Wissenschaftler, Sammler und Persönlichkeiten, die eng mit Krems verbunden sind, nun ja, ihren Senf dazu bzw. stellen ihren ganz individuellen Zugang zum Museum vor.

Landesgalerie Krems

Ab Juni 2012 bietet parallel zum museumkREMS die Landesgalerie für zeitgenössische Kunst – Landesgalerie Krems – mit der Ausstellung „Manfred Wakolbinger“ in der Dominikanerkirche eine spannende Auseinandersetzung mit seinen aktuellen Arbeiten. Die Landesgalerie Krems lädt auch in den kommenden Jahren in den Sommermonaten zu aktuellen Ausstellungen in die Dominikanerkirche. Die neue Formel lautet: Ein Eingang – eine Vielfalt von Angeboten. Für die Besucher gibt es einen gemeinsamen Eingang und eine gemeinsame Kassa. Ein Kombiticket lädt zum Besuch der Landesgalerie und des museumkREMS mit allen Sonderausstellungen.

Franz Schönfellner

museumkREMS

3500 Krems, Körnermarkt 14

Tel. (02732) 801-567, www.museumkREMS.at

Öffnungszeiten: bis 14. Oktober, tägl. 11.00–18.00 Uhr

Bis 2. September 2012: Josef Bramer: „... nachdenklich“

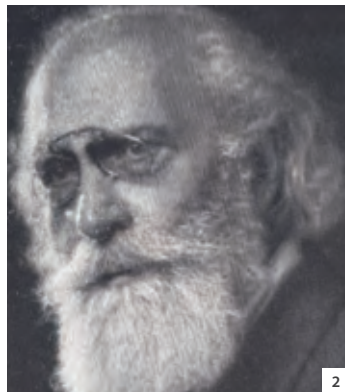
22. Sept. – 14. Okt. 2012: Ingrid Brandstetter: „FRAUEN – ZIMMER“

Bis 14. Oktober 2012: Manfred Wakolbinger: „Up From the Skies“

ZEIT KUNST NIEDERÖSTERREICH, Landesgalerie für zeitgenössische Kunst, Landesgalerie Krems

Selig sind, die Verfolgung leiden!

Das Wilhelm Kienzl-Museum in Paudorf nahe dem Stift Göttweig eröffnete im Mai in völlig neu überarbeiteter Form als „Museum Schauplatz Evangelimann“ seine Pforten.



1–2 Kriminalfall in Paudorf: Abt Engelbert Schwertfeger (l.) und Wilhelm Kienzl (r.).
© Museum Schauplatz Evangelimann

Das Titelzitat lässt beim operninteressierten Publikum gleich eine Melodie anklängen: jene der bekannten Arie aus der Volksoper „Der Evangelimann“ von Wilhelm Kienzl. Das Büro für Museumskonzepte und -beratung unterzog in Zusammenarbeit mit dem Museumsbetreiber, der Gemeinde Paudorf, das Museum einem Relaunch, der es näher an die eigentliche Attraktion in Paudorf heranführte: Im Jahr 1812 soll am Museumsstandort, dem Hellerhof am Rande des Ortszentrums, jene Scheune in Brand gelegt worden sein, in die die zehentpflichtigen Bauern ihre Heuabgaben an das Stift Göttweig abzuliefern hatten. Trotz des starken Verdachtes auf Brandstiftung wurde die Tat nie gerichtlich verfolgt. In dem Kriminalfall dürfte der aus Paudorf stammende, damals noch jugendliche Mann und spätere Abt des Stiftes Göttweig, Engelbert Schwertfeger (1791–1872), verwickelt gewesen sein. Kurz nach dem Scheunenbrand trat er ins Kloster ein.

Der Kriminalhistoriker Viktor Redtenbacher deckte die Zusammenhänge zwischen diesem historischen Vorfall und der Oper „Der Evangelimann“ auf: Wilhelm Kienzl las im Sommer 1893 zufällig die Novellensammlung „Aus den Berichten eines Polizeikommissärs“ des Wiener Polizeikommissars Leopold Meißner. Dieser hatte Fälle aus seiner Praxis literarisch aufgearbeitet und bei Reclam herausgebracht.

Unter diesen Novellen befand sich auch jene mit dem Titel „Der Evangelimann“: Ein alter griesgrämiger Hausbesitzer besucht regelmäßig den Polizeikommissar, um sich über die Bettler und Hausierer in seinem Hof zu beschweren, vor allem über einen gewissen Evangelimann, der tagtäglich das Evangelium vorträgt und dafür um ein paar Kreuzer bittet. Als der Griesgram krank wird, lässt er nach dem Polizeikommissar rufen und beichtet dem Polizisten seine Untat: Er hätte an seinem Geburtsort in Niederösterreich einen Brand gelegt und sein Bruder sei dafür unschuldig 20 Jahre im Gefängnis gesessen. Als ausgerechnet in diesem Moment der Evangelimann unten im Hof zu deklamieren beginnt, lässt er ihn ins Zimmer holen. Es stellt sich heraus, dass die beiden Brüder sind.

Fasziniert von dieser Geschichte begann Kienzl noch am selben Abend mit der Niederschrift erster Skizzen für eine Oper. Die Oper „Der Evangelimann“ wurde schließlich an der Oper Berlin 1895 uraufgeführt und feierte in den darauffolgenden Jahrzehnten große Erfolge. In Paudorf kann nun der Originalschauplatz der Brandlegung, der Standort der Scheune, besichtigt werden. Das Museum bietet die dazu notwendigen Hintergrundinformationen. Auf großen, den Raum strukturierenden modern gestalteten textilen Wänden wird die Entstehungs- und Aufführungsgeschichte des „Evangelimann“ erklärt und der Komponist vorgestellt. Hörstationen, Videostationen und Pulte zum gleichzeitigen Hören und Lesen der Partituren vermitteln ein lebendiges Bild der Geschichte. Vom Museum zum Originalschauplatz führt ein beschilderter Weg in den Evangelimanngarten, der von der Lebenshilfe Paudorf betreut wird.

Susanne Hawlik

Museum Schauplatz Evangelimann

3508 Paudorf, Hellerhofweg 7

Tel. (02736) 7340 od. 0664 560 94 92, www.paudorf.at

Öffnungszeiten: bis Ende Oktober, So 10.00–11.30 Uhr
oder gegen Voranmeldung

Wo Freiheit ihre Grenze hatte

Zeitgeschichte in Weitra. „From Stettin in the Baltic to Trieste in the Adriatic an Iron Curtain has descended across the Continent.“

Dieses Zitat von Winston S. Churchill aus dem Jahr 1946 steht nicht nur als Symbol für den Beginn des Kalten Krieges und den Bau des „Eisernen Vorhangs“, sondern auch in großen Lettern im Eingangsbereich zur überarbeiteten Ausstellung im prächtigen Renaissanceschloss Weitra. „Schlauplatz Eiserner Vorhang“ – der Name ist Programm, geht es doch um jene Grenzbefestigungen, die Europa nahezu 40 Jahre lang in zwei ideologische Blöcke geteilt haben. Nach knapp zehn Jahren ist allerdings eine Überarbeitung notwendig geworden: Die Öffnung der Archive – vor allem in den ehemaligen Ostblockstaaten – hat umfangreiche Foto- und Aktenbestände für die Forschung ans Licht gebracht und damit neue wissenschaftliche Erkenntnisse ermöglicht, die nun in den Relaunch der Ausstellung eingeflossen sind. Finanziell ermöglicht haben die Neuaufstellung das Land Niederösterreich, die Stadtgemeinde Weitra und der Hausherr Johannes zu Fürstenberg sowie zahlreiche Sponsoren. Die Neuaufstellung versucht die Ereignisse des Kalten Krieges, des „Eisernen Vorhangs“ und der Überwindung der Trennung aus dem Blickwinkel Niederösterreichs und seiner benachbarten Grenzregionen zu sehen. Von der Weltpolitik ausgehend werden den Besucherinnen und Besuchern in den ersten beiden Räumen der Ausbruch des Kalten Krieges und die spezifische Situation Österreichs am „Eisernen Vorhang“ nähergebracht.

Flucht & Spionage

In den darauf folgenden Räumen werden wichtige Phänomene vorgestellt, die für die Zeit des Kalten Krieges charakteristisch sind und die Menschen dies- und jenseits des „Eisernen Vorhangs“ beeinflussten: Propaganda, Flucht, Opfer, Widerstand, Spionage, Opposition, Kirche, Wirtschaft oder Überwachung. Neue Aktenstücke und Fotografien aus tschechischen Archiven dokumentieren tragische Schicksale am tödlichen Grenzstreifen. Die Schau schließt mit der Überwindung der Trennung im Jahr 1989, der Mitwirkung Österreichs bei der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ und dem gegenwärtigen Zusammenleben im vereinten Europa. Zu den herausragendsten Exponaten zählt nicht nur das Fluchtflugzeug eines jungen Tschechoslowaken, dem damit



1 Überwindung des Eisernen Vorhangs: Fluchtgerät aus der ČSSR.
© Göschl

1987 die Flucht über den „Eisernen Vorhang“ geglückt war, sondern auch jene persönlichen Erinnerungsstücke, die der ehemalige österreichische Außenminister und Vizekanzler Dr. Alois Mock zur Verfügung gestellt hat.

Der Verein konnte für sein Vorhaben auf ein großes Netzwerk an wissenschaftlichen Partnern zurückgreifen. In Österreich war die Außenstelle Raabs des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung unter Philipp Lesiak maßgeblich beteiligt, in Tschechien das Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, geleitet von Oldrich Tuma. Neu ist überdies ein umfangreicher Beitragsband und Ausstellungskatalog, der leicht leserlich fundierte wissenschaftliche Fakten präsentiert.

Armin Laussegger

Schauplatz Eiserner Vorhang

3970 Schloss Weitra

Tel. (02856) 3311

www.schloss-weitra.at

Öffnungszeiten: bis 31. Oktober, Mi–Mo 10.00–17.30 Uhr

Die antike Waffensammlung ..

Auf Schloss Rosenberg sind ab heuer die herrschaftlichen Wohnräume zu sehen. Die Waffensammlung wurde aufgearbeitet und wird erstmals präsentiert.



1 Von einem Morgenstern aus dem 14. Jahrhundert bis zu einem imitierten osmanischen Schild aus dem 19. Jahrhundert – die Waffensammlung auf der Rosenberg.

© R. Wagenhofer/Lichtstark

Die Waffensammlung wurde von Thomas Del Mar, Waffenexperte und Partner von Sotheby's London, inventarisiert und zusammengestellt. Alle Exponate stammen aus der Privatsammlung der Familie Hoyos und waren bisher im Waffendepot auf Schloss Rosenberg unter Verschluss. Die Sammlung ist auf drei Räume verteilt und gliedert sich in drei Bereiche.

Mittelalterliche Turnier- und Repräsentationswaffen

In diesem Raum befindet sich das älteste Stück der Sammlung, der Metallteil eines Morgensterns aus dem 14. Jahrhundert. Eine zentrale Schautafel gibt Auskunft über besondere Turnier- und Repräsentationswaffen. Kaiser Maximilian (1489–1519) war einer der wichtigsten Förderer der Entwicklung von Waffen. Ein hier gezeigter Schild ist ein äußerst seltenes Stück, da man seine Verwendung genau rückverfolgen kann. Er besteht aus bemaltem Holz und wurde mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit bei einem Turnier getragen, welches von Erzherzog Ferdinand im Jahr 1549 in Wien und 1557 in Prag veranstaltet wurde. Eine weitere Schautafel widmet sich der Entwicklung der Feuerwaffen. Zu sehen ist ein primitives Gewehr aus dem 16. Jahrhundert, welches mit einem Spannholz gezündet wurde. Darüber zwei Luntenschloss-Musketen mit den dazugehöri-

gen Pulverflaschen und Auflegern. Diese Waffen fanden während des Dreißigjährigen Krieges Einsatz. Auch Mitglieder der Familie Hoyos waren an der Schlacht beteiligt, die gezeigten Objekte (Wurfspeieße mit Köcher, Bogen und die Pfeile) sind Kriegsbeute vom Schlachtfeld. Im 18. und 19. Jahrhundert erwachte ein großes Interesse an der mittelalterlichen Geschichte. Aus der Zeit stammen gefälschte Waffen. Bei den hier gezeigten Objekten handelt es sich um Schwerter, deren Klingen aus dem 15. Jahrhundert stammen, die Griffe aber nachträglich im Stil der Renaissance nachgebaut und angefügt wurden. Ein Schild stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist ein Imitat eines osmanischen Schildes.

Militärische Waffen

In diesem Raum werden militärische Schusswaffen aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert gezeigt. Auf der linken Seite Waffen, welche unter der Herrschaft der Habsburger in Verwendung waren. Die große Sammlung an Säbeln ist auf den vielfachen Einsatz verschiedener Mitglieder der Familie Hoyos in Offiziersrängen zurückzuführen. Als Beispiel dafür dient ein Bild von Graf Rudolf Hoyos in der Uniform eines Dragoners (Drachensoldat = Drache auf dem Helm), dazu ein Offizierssäbel, welcher auch in der Ausstellung zu sehen ist.

Jagdwaffen

Der letzte Raum beschäftigt sich mit verschiedenen Jagdwaffen, beginnend mit einer Sammlung von Jagdschwertern aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Bei den gezeigten Jagdwaffen handelt es sich hauptsächlich um Gewehre mit Perkussionsschloss aus dem 19. Jahrhundert und die dazugehörigen Accessoires wie Kugelbeutel und Pulverhörner. Die Waffen stammen alle von sehr renommierten Büchsenmachern, größtenteils aus Wien. Vervollständigt wird dieser Raum mit einer Sammlung von Armbrüsten, die als eine der ersten Jagdwaffen genutzt wurden. Die älteste stammt aus dem 16. Jahrhundert und dürfte aufgrund der besonders exquisiten Ausführung im Eigentum eines Edelmannes gewesen sein. ■

Boris Brabatsch

... einer großen Familie

Vor 500 Jahren aus Spanien nach Österreich gekommen: interessante Mitglieder der Familie Hoyos in einer Sonderausstellung auf Schloss Rosenberg.



2 Das Ernst-Hoyos-Zimmer.
© R. Wagenhofer/Lichtstark

Mehr als 20 Jahre sind vergangen, seit die im Kampptal gelegene Rosenberg Schauplatz einer großen Landesausstellung (1990: „Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700“) gewesen ist. Nicht, dass die von ihren Besitzern vorbildlich instand gehaltene Burg daraufhin wieder in einen Dornröschenschlaf versunken wäre! Jahraus, jahrein ziehen seither die unterschiedlichsten Veranstaltungen – Konzerte, Theateraufführungen, Mittelalterfeste, Weihnachtsmärkte, Autoschauen etc. – zahlreiche Besucher und Besucherinnen an. Doch erst in diesem Jahr gibt es in der Rosenberg (abgesehen von den bei Führungen zugänglichen, überaus interessanten Schau-räumen) wieder eine Sonderausstellung zu sehen.

Es war der gegenwärtige Schlossherr, DI Markus Hoyos, gewesen, der die Idee gehabt hatte, die Besucher im Rahmen einer Ausstellung mit den bedeutendsten und interessantesten Persönlichkeiten seiner Familie bekannt zu machen. So z. B. mit dem vor rund 500 Jahren aus Spanien mit Erzherzog Ferdinand I. nach Österreich gekommenen und hier sesshaft gewordenen Freiherrn Hans Hoyos; oder mit dem bereits im 16. Jahrhundert mit Plänen für eine Donau-regulierung an die Öffentlichkeit getretenen Ferdinand Albrecht Hoyos. Ferner finden Erwähnung der fromme Klostergründer

Johann Balthasar Graf Hoyos (†1681) wie auch der bei Kaiser Franz I. in besonderer Gunst stehende Oberstjägermeister Johann Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein (†1849); und natürlich auch dessen Enkel, Graf Ernst Karl d. Ä., der Retter der bereits dem Verfall preisgegebenen Rosenberg. Auch Graf Josef Hoyos, vertrauter Freund des Kronprinzen Rudolf und so untrennbar mit dem „Geheimnis von Mayerling“ verbunden, fehlt nicht. Verschiedene Ausstellungsstücke erinnern an Rudolf Graf Hoyos-Sprinzenstein, Präsident des Staatsrates 1934–1938. Neben dem „Hoyos-Saal“ ist ein eigener Raum mit hochinteressanten Trophäen sowie Reise- und Jagdutensilien dem Großwildjäger und Schriftsteller Graf Ernst Hoyos-Sprinzenstein (†1940) gewidmet. Und am Ende der Ausstellung präsentiert sich der gegenwärtige Besitzer der Rosenberg im Kreise seiner Familie den Ausstellungsbesuchern: aber nicht in Form eines konservativen Porträts, sondern auf einem höchst originellen Großfoto (One Minute Sculptures), für das niemand Geringerer als der international bekannte Künstler Erwin Wurm verantwortlich zeichnet.

Die vom Verwalter der Rosenberg, Herrn Boris Brabatsch, gestaltete Schau vermittelt ein anschauliches Bild einer der – ungeachtet ihrer spanischen Wurzeln – bedeutendsten niederösterreichischen Adelsfamilien.

Gertrud Buttler

Renaissanceschloss Rosenberg

3573 Rosenberg

Tel. (02982) 2911

www.rosenburg.at

Öffnungszeiten: bis 31. Oktober, tägl. 9.30–17.00 Uhr,
September Di–So, Oktober Mi–So

Comics einer Ausstellung

Ein Schulprojekt auf der Schallaburg als Kulturvermittlung für junges Publikum:
Comics geben Einblicke in das Byzantinische Reich.



- 1 Astrid, Martin, Daniel und Dana Pedersen üben sich in der Mosaiklegkunst.
© Photo Graphic Art
- 2 Mosaik ist eine der bekanntesten Ausdrucksformen byzantinischer Kunst und wurden zur Boden-, Wand- und Deckengestaltung eingesetzt.
© München, Archäologische Staatssammlung, Foto: M. Eberlein

Das wissenschaftliche Konzept für die diesjährige Schau auf der Schallaburg klang äußerst viel versprechend und wurde auch perfekt umgesetzt. Die Herausforderung für das Kulturvermittlungsteam: Wie kann man für dieses Thema das Interesse von Kindern und Jugendlichen wecken? Natürlich wird in der Schule über das Byzantinische Reich gelehrt, aber aus Zeitgründen oft nicht die Präferenz eingeräumt wie beispielsweise dem (West-)Römischen Reich. Wie hat das Kulturvermittlungsteam das Problem, eine geeignete Didaktik zu finden, gelöst? Zum einen durch die hervorragende Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Team um Kurator Dr. Falko Daim, dem Ausstellungsarchitekten DI Erich Woschitz und der Ausstellungsproduktion unter Leitung von Mag. Judit Zeller. Und zum anderen durch ein außergewöhnliches Schulprojekt.

Ein familiengerechtes Sujet war bald gefunden. Kaiser Konstantin I. zu Pferd und mit wehendem Purpurmantel verweist auf ausgewählte Ausstellungsobjekte. Hier erfährt man besondere Details. Diese Texte wurden gleichberechtigt mit den anderen Objekttexten in die Vitrine gebettet und somit für alle Gäste zugänglich gemacht.

Wer etwas über Ikonen erfahren möchte, lernt anhand von Originalstücken, die speziell für die Ausstellung von einem griechischen Ikonenmaler hergestellt worden sind, die einzelnen Herstellungsphasen.

Qual der Wahl

Das Kernstück der familiengerechten Ausstellungsdidaktik sind aber die Comics. Mittels kleiner Bildschirme erzählen sie Geschichten aus dem Byzantinischen Reich. Die Produzenten sind Schülerinnen und Schüler der ÖKO Hauptschule-Mittelschule Pöchlarn und der BAKIP Amstetten. Diese Schulen verdienen ein großes Dankeschön. Die Idee war, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, kreativ und witzig ein Thema, mit dem sie bisher wenig oder gar nicht in Berührung kamen, aufzubereiten und die Ergebnisse in der Ausstellung, eingebettet zwischen Wissenschaft und Architektur, zu präsentieren. Gemeinsam gelang es, Geschichten aus dem Byzantinischen Reich in Comics zu verwandeln. So erfuhren die staunenden Schüler und Schülerinnen beispielsweise von der Ohrfeige des heiligen Nikolaus oder vom awarischen Abenteuer. Insgesamt wurden im Kunstunterricht Comics zu 13 Geschichten erstellt. Und es zeigte sich: Die Kinder und Jugendlichen waren fasziniert davon. Es entstanden zahlreiche tolle Werke und es war qualvoll, eine Auswahl für die Ausstellung zu treffen. Dieses erfolgreich verlaufende Projekt zeigt einmal mehr, dass Kooperationen zwischen Kultur und Schule einen wesentlichen Mehrwert für beide generieren können. Die Voraussetzungen dafür sind eine gute Organisation und Projektvorbereitung, ein liebevoller Umgang mit den Schüler/innen und eine wertschätzende Haltung auf beiden Seiten.

Helga Steinacher

Das goldene Byzanz & der Orient

3382 Renaissanceschloss Schallaburg

Tel. (02754) 6317-0

www.schallaburg.at

Öffnungszeiten: bis 4. November 2012, tägl. 9.00–17.00 Uhr

Byzanz im Waldviertel

Die Sonderausstellung „Sizilianisch-Byzantinisches Mittelalter“ im Eggenburger Krahuletz-Museum beleuchtet die Geschichte eines griechisch-orthodoxen Klosters auf Sizilien.



1 Grabungen unter österreichischer Leitung in Torrenova an der Nordküste Siziliens.
© Krahuletz-Museum

Was verbindet die Auffindung des wahren Kreuzes Christi zu Jerusalem und das mittelalterliche Kloster von Santo Pietro di Deca in Italien? Es ist ein Medaillon (von ca. 1440) aus einem Grab der Kirche von Santo Pietro (Gemeinde Torrenova, an der Nordküste Siziliens), welches diese legendäre Entdeckung durch die heilige Helena im Jahre 326 darstellt. Zum Vorschein kam es im Zuge von Ausgrabungen seitens des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien. Seit 2001 bereits wird das Vorhaben, geleitet von Prof. Ewald Kislinger, vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF finanziert und lässt uns den Wandel einer agrarischen Wirtschaftseinheit von der Spätantike bis in die frühe Neuzeit nachvollziehen. Am Anfang dieses tausendjährigen Geschehens stand ein römisches Landgut ebendort, dessen einzig erhaltener Teil ein außen achteckiger, innen runder, mit Nischen versehener Kuppelbau ist, genannt Conventazzo. Er hat überdauert, weil er eine christliche Zweitverwendung erfuhr, möglicherweise zu Taufzwecken. Die kultische Nutzung des Platzes zeigen auch rund vierzig Gräber, die bislang im Rahmen des Projektes freigelegt wurden. Einfache Objekte, welche den Verstorbenen beigegeben waren, etwa Krüge, Ringe und Gürtelschnallen, gewähren Einblick in

die materielle Welt der Landbevölkerung. Sizilien gehörte damals, genauer von 535 n. Chr. an, zum von griechischer Kultur geprägten Byzantinischen Reich mit Zentrum in Konstantinopel (heute Istanbul), ehe die Araber in langen Kämpfen bis 965 die Insel für sich gewannen.

Neue Eroberer, neue Blüte

Als die Normannen 1061–1091 rasch Sizilien eroberten, fanden sie in seinem Nordosten unverändert eine christlich-griechische Bevölkerung vor. Zu Santo Pietro di Deca entstand ein orthodoxes Kloster neu oder wieder, welches über reichen Grundbesitz verfügte, der dem langen Fortbestand förderlich war. Seine Kirche erfuhr – wie archäologisch dokumentierbar – mehrfach Umbauten, zahlreiche Münzfunde im gesamten Areal zeugen vom Wohlstand jener Epoche.

Erst von See her erzwangen die Korsaren gegen 1600 San Pietro aufzugeben. Lediglich der Conventazzo bestand fort, diente Hirten als Unterstand und erinnerte mit dem Namen (= verlassenes Kloster) an das monastisch-wirtschaftliche Zentrum von einst. Die Sonderausstellung, nun im Krahuletz-Museum – sein Direktor, Dr. Johannes Tuzar, ist seit 2009 Grabungsleiter des Projekts –, vermittelt den Besuchern anhand von Funden, Rauminstallationen, Schautafeln und einem Video, wie die Forschung ein Stück geschichtlichen Alltags für unser Wissen zurückgewinnen konnte.

Ewald Kislinger, Johannes M. Tuzar

Sizilianisch-Byzantinisches Mittelalter

Krahuletz-Museum

3730 Eggenburg, Krahuletz-Platz 1

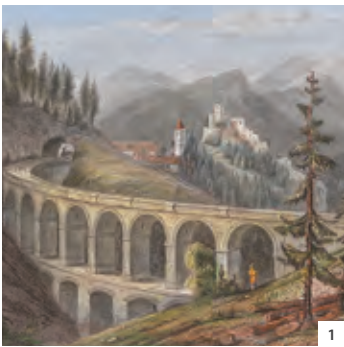
Tel. (02984) 34003

www.krahuletzmuseum.at

Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.00–17.00 Uhr, Sa, So, Fei 10.00–17.00 Uhr,
Sonderausstellung bis 30. Dezember 2012

Niederösterreichwerdung

„Ein Land im Zeitraffer – Niederösterreich seit 1848“. Eine Ausstellung des Landesmuseum Niederösterreich in Kooperation mit dem Niederösterreichischen Landesarchiv.



1 Die Semmeringbahn. Das Viadukt zu Klamm (Detail), in: Album der Südbahn von Wien nach Triest, kolorierter Stahlstich von Nicolas-Maria-Joseph Chapuy (1790–1858), 1856.

© NÖ Landesarchiv

„Ein Land im Zeitraffer – Niederösterreich seit 1848“ lässt rund 150 Jahre niederösterreichischer Landesgeschichte schlaglichtartig Revue passieren – Jahrzehnte, die das Land bis heute prägen. In dieser Zeitspanne entstanden jene administrative Strukturen und jene Verwaltungskultur, die den Rahmen für das öffentliche und private Leben im Lande bieten. In dieser Zeit änderte sich auch das Landesbewusstsein der Bevölkerung Niederösterreichs in signifikanter Weise. Die Kuratoren – Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und der Autor dieser Zeilen – sind ein Team von Landesarchivaren. Dies mag auf den ersten Blick seltsam erscheinen, betrachtet man jedoch die österreichische „Szene“, so wird bald klar, dass Landesgeschichte in Österreich vor allem von den Landesarchiven geleistet wird. In diesem Sinne hat sich das NÖ Landesarchiv auch immer als wissenschaftliche Anstalt betrachtet. In den Jahren 2007 und 2010 hat das Landesarchiv selbst bereits zwei größere Ausstellungen gestaltet und dabei Erfahrungen gesammelt. „Ein Land im Zeitraffer“ ist eine „historische“ Ausstellung. Das mag angesichts des modernen Ausstellungsbetriebs vielleicht etwas altmodisch wirken, das aber ist es, was die Kompetenz von Archivaren ausmacht, nämlich Quellen sprechen zu lassen und sie zu kommentieren. Und in genau diesem Sinne ist auch diese in Kooperation mit dem Landesmuseum Niederösterreich entstandene Ausstellung zu sehen.

Zentrales Kronland

Die Ausstellung ist in fünf Abschnitte geteilt, die einer zeitlichen Abfolge entsprechen und in sich punktuelle Querschnitte bieten. Die Schau

beginnt thematisch mit der Revolution von 1848 und ihren Folgen, deren wichtigste wohl die Aufhebung der Grundherrschaft und die Schaffung der freien Gemeinde und letztlich doch das Entstehen konstitutioneller Regierungsformen ab 1861 in Staat und Ländern waren. Niederösterreich war auch jenes Land, in dem sich die ersten beiden modernen Massenparteien, die Christlichsoziale und die Sozialdemokratie, formierten. In der sogenannten Gründerzeit wurde Niederösterreich zum zentralen Kronland des Habsburgerstaates. Der Erste Weltkrieg und sein Ausgang beendeten diese Periode wirtschaftlichen Aufschwunges. Der nächste Abschnitt widmet sich der Zeit der Ersten Republik. In Niederösterreich ist der Anfang der demokratischen Verwaltung von der Konstitution des Bundeslandes und von der Trennung von Wien bestimmt. Die sieben Jahre des nationalsozialistischen Regimes nach dem Anschluss von 1938 stellen in der Ausstellung ebenfalls einen eigenen Bereich dar. Hier konnten die zu diesem Themenkreis in den letzten Jahren sehr intensiven Forschungen auch massiv in die Ausstellung einfließen. Besatzungszeit, Wiederaufbau und Konsolidierung des Bundeslandes und seine Entwicklung bis heute werden im letzten Teil vorgestellt. Einen breiten Raum nimmt die Suche nach identitätsstiftenden Symbolen ein. Niederösterreich war bekanntlich das Bundesland mit dem am geringsten ausgebildeten Landesbewusstsein. Dass sich das heute doch entscheidend geändert hat, war eine der bemerkenswertesten Entwicklungen der letzten Jahre.

Willibald Rosner

Ein Land im Zeitraffer – Niederösterreich seit 1848

Landesmuseum Niederösterreich

3100 St. Pölten, Kulturbezirk 5

Tel. (02742) 90 80 90

www.landmuseum.net

Öffnungszeiten:

bis 27. Jänner 2013, Di–So, Fei 9.00–17.00 Uhr

Barock aus erster Hand

Ausstellungen im Diözesanmuseum St. Pölten aus Anlass des 250. Todestages des Barockmalers Paul Troger sowie in den Stiften Altenburg, Göttweig und Zwettl.

„Daß er einer von den besten Malern gewesen ist, die wir jemahls besessen haben“. So schließt der am 24. November 1762 im Wiener Diarium veröffentlichte Nekrolog auf Paul Troger. Dieser Nachruf erschien anlässlich der Versteigerung der Effekten des Malers, der – von der Öffentlichkeit kaum registriert – am 20. Juli 1762 im Grünwaldischen Haus an der Hohen Brücke in Wien am sogenannten Schlagfluss verstorben war.

Dieses Datum ist Anlass für mehrere Ausstellungen an Orten, in denen Paul Troger segensreich wirkte. In keinem anderen ehemaligen Erbland schuf er so viele Deckengemälde in Kirchen, Bibliotheken, Festsälen und Stiegenhäusern wie in Niederösterreichs Klöstern. Der im Alter von 64 Jahren verstorbene Meister hinterließ ein Werk, das an Umfang und Qualität, auch an inhaltlicher Dichte von keinem anderen Maler des österreichischen Barock erreicht wurde. Es führte von seinem, unter dem Einfluss eines jahrelangen Aufenthaltes in Italien entstandenen Frühwerk über den von einem immensen Schaffensdrang und – wie man heute sagt – Output begleiteten Höhepunkt zu dem von tiefen künstlerischen und menschlichen Einsichten geprägten Alterswerk. Ein Œuvre, das den Ablauf der österreichischen Barockmalerei aus einer einzigen Hand repräsentiert.

Helldunkel-Stil

Erfuhr Troger in seinen mittleren Jahren durch die vielen Aufträge Anerkennung, so war es im fortgeschrittenen Alter, im Jahre 1754 – Troger war damals 56 Jahre alt –, die Ernennung zum Rektor der k. k. Hofakademie. Es war die Zeit, da Winckelmann seine für den Klassizismus grundlegenden Frühwerke veröffentlichte und diese Richtung in Wien einen aufnahmebereiten Boden fand. Wenn Troger auch das klassische Formengut, das er in Italien und bei den von ihm bewunderten italienischen Malern des späten 16. und 17. Jahrhunderts kennen lernte, nicht verleugnet, so doch nur in Verbindung mit seiner spezifischen Vortragsweise der malerischen und dekorativen Einheit. Troger hält vor allem in seinen Altar- und Andachtsbildern der Spätzeit an seinem ausdrucksstarken Helldunkel-Stil fest. Sie



1 Selbstbildnis Paul Trogers, Öl auf Leinwand (Detail). Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

haben ihre schon das Frühwerk bestimmende Eindringlichkeit bewahrt, was zu einem – um mit Günther Heinz zu sprechen – von intensiver Wirkung auf den Betrachter bestimmten Ausdrucksstil führt. Die jüngere Generation sah in der expressiven Kunst Trogers, vor allem in seinen Werken sakraler Thematik, größere Möglichkeiten zur Formulierung religiöser Inhalte als bei anderen Vorbildern, worin – neben der technischen Meisterschaft und den menschlichen Qualitäten Trogers – die große Zahl seiner Schüler und die starke Anziehung seines Ateliers für die begabtesten Maler ihre Erklärung finden. Im Selbstporträt des Innsbrucker Ferdinandeums – das als Initiale der Ausstellung im St. Pöltner Diözesanmuseum fungiert – tritt uns ein junger, fest entschlossener Künstler entgegen, dessen gespannter Blick mit den konzentrierten Augen ein hinter den Dingen Liegendes, Visionäres festhalten will. Die Idee der Ausstellungsgestaltung war es, diesem eindringlich blickenden Augenpaar auf Plakat und Foldern Augen aus den in der Ausstellung gezeigten Gemälden Trogers gegenüberzustellen. Diese hingegen blicken nicht energisch,



2 Trogerfresko im Stift Göttweig, Kaiserstiege.
Foto: Niederösterreich Werbung/Robert Herbst

3 Ausschnitt aus dem Deckenfresko in der Stiftskirche Altenburg: eine Interpretation der Apokalypse des Johannes. | © Stift Altenburg

vielmehr sind sie in kontemplativer Andacht oder visionärer Schau begriffen. Trogers Werk ist generell dem Spirituellen verpflichtet, dem Visionären und der Andachtsthematik, die im großen Format des monumentalen Freskos, im Altargemälde und im kleineren Andachtsbild ihre Realisierung finden.

Vision und Andacht

Die Ausstellung im Diözesanmuseum präsentiert Bereiche des Schaffens Trogers unter dem Titel „Vision und Andacht“. Dafür gibt es mehrere Gründe: Zum einen ist in diesem Rahmen nur eine Auswahl möglich, zum anderen geben die räumlichen Möglichkeiten die Dimensionen hinsichtlich der Anzahl und der Formate vor. Daher wurde die Auswahl auf mittel- und kleinformatige Arbeiten wie Andachtsbilder, Ölskizzen und Zeichnungen beschränkt. Durch Trogers technische Meisterschaft auf allen diesen Gebieten tut dies einem repräsentativen Querschnitt seines Schaffens jedoch keinen Abbruch. Noch dazu verfügt das Diözesanmuseum mit der angeglie-

erten ehemaligen Stiftsbibliothek über einen Freskenzyklus Trogers, dessen Szenen durchaus in thematischem Zusammenhang mit den gewählten Aspekten stehen. Der Troger-Experte Johannes Kronbichler, ehemaliger Leiter des St. Pöltner Diözesanmuseums und nun Direktor des Brixener Dommuseums, entwickelte das wissenschaftliche Konzept der Ausstellung, wählte die gezeigten Objekte aus und verfasste den Hauptteil des Kataloges sowie die Katalognummern. Werner Telesko lieferte den profunden Katalogbeitrag zu Aspekten der barocken Andacht und Spiritualität und deren Affinitäten im Werk Trogers. Manfred Koller untersuchte die maltechnischen Qualitäten in Trogers Fresko- und Ölmalerei und dokumentierte anhand ausgewählter Beispiele deren Erhaltungsthematik. Die St. Pöltner Ausstellung ist in Form eines Rundganges angeordnet: Im sogenannten Kabinett werden das Selbstporträt und Zeichnungen präsentiert und eine – von Archivalien bereicherte – Kurzbiographie angeschlossen. Die Gemälde und Ölskizzen werden in Art einer barocken Hängung im langen Gang präsentiert, in der Stiftsbibliothek sind neben den dortigen Deckengemälden Freskenfragmente des Brixener Domes zu sehen. Dort werden auch die genannten Schautafeln zur Technik, Archivalien aus Stift Melk sowie das Protokoll der Rektorswahl von 1754 gezeigt.

Troger-Blau

In Stift Altenburg, wo Troger seine umfangreichsten Freskenzyklen schuf, wird unter dem Titel „Troger-Blau ist keine Kunst“ der Bilderwelt des Stiftes und dem sagenhaften „Troger-Blau“ nachgegangen. Stift Zwettl zeigt im Rahmen der Stiftsführung die Fresken in der Bibliothek, in denen anhand der Taten des Herkules der Weg zur Weisheit demonstriert wird. Dokumente zu Trogers Tätigkeit in Zwettl und maltechnische Aspekte werden anschaulich dargestellt. An gewissen Tagen ist auch das Refektorium mit dem bedeutenden Lüttenbildern zugänglich, dessen Abendmahl durch seine immense Dramatik zu den bedeutendsten Leistungen sakraler Malerei zu zählen ist. Stift Göttweig präsentiert unter dem Motto „Österreichs Glorie am Trogerhimmel – Die Göttweiger Kaiserstiege“ die berühmte Apotheose Kaiser Karl VI. über der Prunktreppe und beleuchtet anhand zahlreicher, zum Teil erstmals gezeigter Objekte in einer umfangreichen und gewissenhaft aufbereiteten Ausstellung den ikonographischen und künstlerischen Kontext. In Melk sind im Rahmen der Stiftsbibliothek die Fresken im Marmorsaal und in der Bibliothek sowie die Altarbilder in der Stiftskirche zu sehen. ■

Wolfgang Huber

Paul Troger – Vision und Andacht

Diözesanmuseum St. Pölten
 3100 St. Pölten, Domplatz 1
 Tel. (02742) 324 331
 www.dz-museum.at
 Öffnungszeiten: bis 31. Oktober
 Di–Fr 9.00–12.00 Uhr und 14.00–17.00 Uhr, Sa 10.00–13.00 Uhr,
 Fei geschlossen

Troger Blau ist keine Kunst

3591 Stift Altenburg
 Tel. (02982) 3451
 www.stift-altenburg.at
 Öffnungszeiten: bis 26. Oktober, tägl. 10.00–17.00 Uhr
Stift Altenburg ist dem Geheimnis des berühmten Troger-Blaus auf der Spur, beantwortet die Fragen, wie Paul Troger in einem Sommer ein 700-m²-Fresko fertig stellen konnte und woher er seine Motive nahm.

Paul Troger und Stift Zwettl

3910 Stift Zwettl
 Tel. (02822) 20202-17
 www.stift-zwettl.at
 Öffnungszeiten: bis 31. Oktober, tägl. im Rahmen der Bibliotheksführungen um 11.00 und um 14.00 Uhr
Stift Zwettl gewährt Einblicke in die Arbeitswelt der Trogerwerkstatt. Erstmals bietet sich auch die Möglichkeit, die wertvollen Ölskizzen Trogers direkt mit den ausgeführten Deckenbildern zu vergleichen.

Österreichs Glorie am Trogerhimmel

3511 Stift Göttweig
 Tel. (02732) 85581-231
 www.stiftgoettweig.at
 Öffnungszeiten: bis 31. Oktober, tägl. 9.00–18.00 Uhr,
 Oktober 10.00–18.00 Uhr
Zwar hat Stift Göttweig nur ein epochales Fresko über der Kaiserstiege zu bieten, dafür überwölbt es im sprichwörtlichen Troger-Blau das größte Treppenhaus Österreichs. Die mehrdimensionale Ikonographie zählt zum Höhepunkt in Paul Trogers Gesamtchaffen.



Zeitzeuge der Ewigkeit

900 Jahre Stift Herzogenburg – kein Rundgang in einem Museum, sondern ein Besuch in einem vitalen und intakten Kloster.



1

1 Das Kloster wurde vor 900 Jahren an der Mündung der Traisen gegründet.
© Stift Herzogenburg

Das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg feiert heuer sein 900-jähriges Bestehen. Am 18. August 1112 stellte Bischof Ulrich von Passau die Gründungsurkunde des Klosters Sankt Georgen, das er an der Mündung der Traisen in die Donau gestiftet hatte, aus. Der Standort war wegen der Hochwassergefahr nicht zu halten und 1244 übersiedelten die Chorherren traisenaufwärts zu der ihnen anvertrauten Pfarre Herzogenburg. Sie ließen eine gotische Klosteranlage mitsamt einer neuen Kirche errichten, diese ersetzten ab 1714 zum großen Teil barocke Neubauten, welche Jakob Prandtauer, die Familie Mungenast sowie Johann Bernhard Fischer von Erlach gestalteten. Die barocke Stiftsanlage wurde nach einer zwölfjährigen Renovierung, die alle Fassaden (mit Ausnahme der Kirche) und zahlreiche Innenräume umfasste, gründlich saniert und wieder hergestellt.

Sichtbares Kunstdepot

Die Besucher empfängt auch eine Neuaufstellung der Stiftssammlungen, die heuer mit einem Schwerpunkt zum Jubiläum präsentiert werden. Grundlage dafür war die Generalrenovierung der Räume in Zu-

sammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt. Neben den barocken Repräsentations- und Sakralräumen bildet die Sammlung gotischer Tafelbilder einen Schwerpunkt der Ausstellung. Sie wird in den ehemaligen Gästezimmern des Stiftes gezeigt, deren barocker Charakter wieder zur Geltung kommt. Die Holzböden aus dem 18. und 19. Jahrhundert prägen in ihrer warmen Farbigkeit die Räume, ebenso wurde die prachtvolle mehrfarbige Fassung des bisher weißen Deckenstucks wieder hergestellt. Die eindrucksvolle barocke Architektur und Ausstattung dieser Räume erhält in der neu gestalteten Sammlungspräsentation einen eigenständigen Kontrapunkt durch ein architektonisches Gestaltungselement, das sich vom „Ziborium“ als einem „kunstvoll gestalteten, von Säulen oder Pfeilern getragenen, freistehenden Überbau“ ableitet. Das österreichisch-guatemalteckische Gestalterduo Toledo i Dertschei zeigt in dieser Form eines sichtbaren Kunstdepots alle Aufgaben der Sammlungspflege, nämlich das Erhalten, Bewahren, Sammeln und Präsentieren. Die Gehäuse aus Metall mit quadratischem Grundriss funktionieren sowohl als Präsentationsmöbel wie auch – mit Bilderausügen ausgestattet – als Bilderdepot. Bei der Präsentation der spätmittelalterlichen Bildtafeln aus der ehemaligen Kartause Aggsbach wird deren ursprüngliche Verwendung als Altarflügel erstmals wieder nachvollziehbar, und beim Umschreiten des Ziboriums können die Vorder- und die Rückseiten der Tafeln betrachtet werden. Die Vitrinen, Stelen und Sockelformen der Ausstellung entsprechen in Form und Material den Ziborien. Rohe Stahlrohre mit geschliffenen und nicht retuschierten Schleifstellen, Lochblechflächen und gelb durchgefärbte Holzfaserverplatten bilden die Material- und Farbleitlinien der Gestaltung.

Von Gott vollendet

Unter dem Titel „Zeitzeuge der Ewigkeit“ ist die Dimension „Zeit“ der inhaltliche Leitgedanke. In jedem Raum wird ein Aspekt der Zeit aufgegriffen. Fast spielerisch wird das Paradox von „Zeitzeuge“ und „Ewigkeit“ mit Überschriften und Zitaten, die auf Tafeln angebracht beim Rundgang augenfällig werden, in Worte gefasst und sichtbar gemacht. Die Sehnsucht nach Zeit, die bleibt, und die Suche nach dem

Zeitlosen und Ewigen findet im Kloster seinen gebauten und gelebten Ausdruck über die Jahrhunderte hinweg bis in das Heute. Die Fragmente menschlicher Geschichte, wie sie die Zeit hervorgebracht und zurückgelassen hat, werden konfrontiert mit der Ewigkeit Gottes, der sich in Jesus Christus selbst der Zeit unterworfen hat. So zeigt das Kloster mit den Zeugnissen seiner Geschichte und seines Gottesdienstes, dass die Zeit nicht endet, sondern von Gott vollendet wird: Unsere Zeit geht über in die Festzeit mit Gott. Der Besuch des Klosters und der Ausstellung ist nur in Begleitung eines Führers möglich, denn die Lebensbereiche und Wege der im Stift lebenden Chorherren sind im Gebäude (Chorgebet in der Chorkapelle, Refektorium, Ausgang zur Klausur etc.) mit dem Besucherrundgang räumlich verschränkt. Diese besondere Form des Zutritts entspricht auch dem besonderen Charakter des zu besichtigenden Gebäudes und der Kunstwerke. Es wird kein Museum besichtigt, sondern ein vitales und intaktes Kloster besucht. Die Besucher erleben eine in die Raumfunktionen integrierte Sammlungspräsentation und anstatt musealer Objektbeschriftungen bringen kurze und prägnante Raumtitel und Schrifttafeln die Leitgedanken zu Zeit, Zeugenschaft und Ewigkeit zum Ausdruck, indem sie Textausschnitte der historischen Schriftstücke aus der Klostergeschichte wiedergeben und einen inhaltlichen Zugang zu Räumen und Objekten legen. „900 Jahre Stift Herzogenburg – Zeitzeuge der Ewigkeit“ ist ein Ausstellungserlebnis, das auf unkonventionelle Art Raum, Objekt, Schrift und Wort kombiniert und damit einen ganz neuen Einblick in ein Kloster, seine lange Geschichte und seinen Ausblick auf die Zeit, die bleibt, freigibt.

Umfang der Exponate

Alle Exponate stammen aus dem Besitz des Stiftes Herzogenburg. Gezeigt werden nahezu hundert Einzelstücke aus dem Stiftsarchiv, darunter auch die Gründungsurkunde des Stiftes, aus der Plansammlung und der Stiftsbibliothek. Zusätzlich zum reichen Bild- und Freskenschmuck, der in den besuchten Räumen zu sehen ist, werden weit über hundert Einzelobjekte aus der stiftlichen Kunstsammlung präsentiert, nämlich gotische Tafelbilder, darunter die Aggsbacher Altäre, Ölgemälde aus Barock und Biedermeier, kunsthandwerkliche Raritäten der Renaissance, weiters ausgewählte Paramente und liturgische Geräte, Stücke aus der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung, darunter eine antike Helmmaske, und aus dem Numismatischen Kabinett, Musikalien, historische Waffen, antikes Geschirr und Mobiliar, naturkundliche Studiensammlungen und vieles mehr. ■

H. Ulrich Mauterer CanReg., Helga Penz, Gabriele Stöger-Spevak



2



3

2 Das Stift ist kein Museum, sondern vermittelt ein intaktes Klosterleben.

© Weinfranz

3 Kunsthistorische Prunkstücke sind die gotischen Schautafeln.

© Weinfranz

Zeitzeuge der Ewigkeit

Stift Herzogenburg
3130 Herzogenburg
Tel. (02782) 83112 35
www.stift-herzogenburg.at

Öffnungszeiten: bis Ende Oktober,
tägl. 9.15–12.30 Uhr und 13.15–15.30 Uhr

Stift Vierkant

Die Ausstellung „900 Jahre Benediktinerstift Seitenstetten – Wo Mönche und Bauern beten und arbeiten“ führt in vier Abschnitten durch die vier Trakte des Stiftes.



1



2

1 **Das Rosenkranzlabirinth.**
© Stift Seitenstetten

2 **Der Hofgarten von Seitenstetten gehört zu den bekanntesten Klostergärten Österreichs.**
© Weinfranz

Der Vierkanter Gottes, wie das Stift Seitenstetten immer wieder genannt wird, soll in seinem Werden, seinen heutigen Aufgaben und seinen Zukunftsvisionen dargestellt sein. Ein Gang durch die vier „Kanten“ des Klosters soll diesem Anliegen nachkommen. Aus praktischen Gründen ist die Ausstellung in zwei Großbereiche eingeteilt, einen geführten und einen nicht geführten Bereich. Beide sind über die Abteistiege erreichbar. Hier begrüßt das Fresko Bartolomeo Altomonte mit dem „Siegesszug des hl. Benedikt“ die Besucher. Im nicht geführten Bereich zeigt die „Moststraße“ die Verquickung vom Kloster mit seiner Umgebung. Dieser Teil führt von den Ursprüngen der Besiedlung bis in die Jetztzeit: Vierkanter Gottes und Vierkanter der Menschen, Wallfahrt und Wandern, Liturgie und Volksfrömmigkeit, geistliche Musik und weltliche Musik, Hofgarten und Bauerngarten, Tracht und Pracht. Von der „Moststraße“ aus ist auch die Stiftsgalerie frei zugänglich. Hier können über 1000 Exponate von der Antike bis zur Moderne besichtigt werden. Ein neuer Audio-Guide erklärt die Exponate.

Thematisch schließt hier der oberösterreichische Teil der grenzüberschreitenden Ausstellung im Sumerauerhof bei St. Florian an. Im statt-

lichen Vierkanthof wird die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des bäuerlichen Daseins präsentiert.

Mönchsweg

Von der Abteistiege in Richtung Abteisaal können wir den Mönchsweg nachvollziehen. Der hl. Benedikt wird durch alte Regelhandschriften und Lebensbeschreibungen vorgestellt. Schließlich runden die derzeitigen Mitglieder des Hauses mit der Schilderung ihrer Aufgaben das Bild des Ordenslebens ab. Der Abteisaal beantwortet mit Paul Trogers Fresko die Frage, was in einem Benediktinerkloster sein darf und soll: Tugenden und Wissenschaft – „Quam bene conveniunt – Wie gut sie zusammenpassen“. Nach dieser ersten Kante der Wege gelangen wir über Kreuzgang- und Konventhof zum Sommerrefektorium, der zweiten Kante (Ostseite). Durch die Bilder des Barockmalers Martin Johann Schmidt ist hier das Thema Haus- und Baugeschichte vorgegeben. Gebet, Demut, Mäßigung und Fleiß werden den Mönchen durch Medaillons von Joseph Ignaz Mildorfer an der Decke des Sommerrefektoriums vor Augen gestellt. An der dritten Kante, der Südseite, sind besondere Gustostücke des ora – lege – labora ausgestellt. Die Schatzkammer dokumentiert das Ora, die Bibliothek und das Studierzimmer das Lege und die Sammlungen (physikalische Geräte, Globen, Tierpräparate, Mineralien ...) das Labora. Im Schultrakt schließt die gelebte Praxis des Labora der Studenten innovativ an. Die vierte Kante, die Westseite, ist der Wirtschaft gewidmet, denn schließlich müssen ja auch all diese Aufgaben finanziert werden. ■

P. Martin Mayrhofer OSB

Leben im Vierkanthof

Stift Seitenstetten, 3353 Seitenstetten, Am Klosterberg 1
Tel. (07477) 42300-0, www.stift-seitenstetten.at
Öffnungszeiten: bis 4. November, tägl. 9.00–18.00 Uhr
(letzter Einlass 17.00 Uhr)

Sumerauerhof

4490 St. Florian bei Linz, Tel. (07224) 8031, www.landesmuseum.at

Schlafkammer in Neulengbach

„... bin nach Neulengbach gekommen, um immer hier zu bleiben ...“
100 Jahre Egon Schiele in Neulengbach.



1 „Die eine Orange war das einzige Licht“.
© Albertina Wien, Inv.-Nr. 31032

Im April 2012 jährte sich zum 100. Mal der Jahrestag, an dem Egon Schiele in Neulengbach in Untersuchungshaft genommen und wegen „Erregung öffentlichen Ärgernisses“ zu drei Tagen strengen Arrests verurteilt wurde. Diese für den Künstler dramatischen Ereignisse verstellen bis heute den Blick auf die fast neun Monate, die Schiele insgesamt in Neulengbach verbringen konnte. Bereits am 15. August 1911 kam er gemeinsam mit Walburga „Wally“ Neuzil nach Neulengbach. Kaum bekannt ist, dass er dies mit dem Vorhaben machte, „immer hier zu bleiben“, wie er im November 1911 an seinen Förderer Carl Reininghaus nachdrücklich schrieb. Es war kein Zufall, dass er nach Neulengbach kam. Durch seinen Onkel Leopold Czihaczek kannte er seit 1907 diesen Ort. Während seiner Neulengbacher Zeit entwickelte er im Bereich der Zeichnung und des Aquarells endgültig sein außergewöhnliches Formkönnen; er erreicht dabei seine große künstlerische Meisterschaft, die ihn neben Gustav Klimt zum „bedeutendsten Zeichner Österreichs der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden ließ“, so der herausragende Schiele-Kenner Rudolf Leopold.

Bildnerische Schlüsselfunktion

In der Malerei sind die Meisterwerke „Eremiten“ und „Kardinal und Nonne“, die beide 1912 in Neulengbach entstanden, im Kontext des Gesamtwerkes besonders hervorzuheben. Dies gilt auch für das

Thema Natur bzw. Landschaft. Insbesondere Bäume werden 1911 und 1912 zu einem wiederkehrenden allegorischen Sujet. Außergewöhnlich und einmalig sind die in Untersuchungshaft entstandenen 13 Zeichnungen beziehungsweise Gouachen. Die Zeit von Egon Schiele in Neulengbach ist also keine bloße biographische Episode seiner künstlerischen Laufbahn, sondern eine eminent wichtige künstlerische Phase, sein Durchbruch zum Jahrhundertkünstler. Die aufschlussreiche und spannende Ausstellung „Egon Schiele – Eine Affäre?“ im ehemaligen alten Bezirksgericht Neulengbachs mit der Originalzelle, in der Schiele einsaß, spürt einerseits dem Leben von Schiele und seiner Muse, Lebensgefährtin und Managerin „Wally“ in Neulengbach nach, andererseits wird anhand einer kleinen, aber feinen Auswahl von Originalwerken die künstlerische Bedeutung dieser Zeit für Schiele vermittelt. Dafür wurde das „Museum Region Neulengbach“, das von 2006–2008 von der Kulturvereinigung Neulengbach mit Unterstützung der Wirtschaft, der Bevölkerung und der öffentlichen Hand geschaffen wurde, 2012 hinsichtlich museologischer Anforderungen sowohl mit öffentlichen als auch privaten Mitteln weiter herausragend ausgestattet. Neben Zeichnungen und Aquarellen werden auch „Meine Schlafkammer in Neulengbach“ und „Herbstbaum in bewegter Luft“, zwei beeindruckende Ölgemälde, die unmittelbar mit seiner Lebensrealität in Neulengbach zu tun haben, sowie das berührende Porträt von „Wally“ aus Privatbesitz präsentiert. Die kostbaren Leihgaben kommen dabei vom Leopoldmuseum, dem Wien Museum, der Albertina und dem Landesmuseum Niederösterreich. In Verbindung mit dem Egon Schiele Museum in Tulln und der Dauerpräsentation von Frühwerken im Landesmuseum Niederösterreich wird dieses Jahr wahrlich ein feines künstlerisches Kraftpaket zu Schiele in Niederösterreich geboten. ■

Carl Aigner

Egon Schiele – Eine Affäre?

Gerichtsgebäude Neulengbach, 3040 Neulengbach, Hauptplatz 2
Tel. (02772) 52484, www.schiele-wienerwald.at
Öffnungszeiten: bis 9. September, Mi–So, Fei 13.00–18.00 Uhr

Chapeau!

Die Hut- und Haubensammlung der Familie Tostmann bekommt in Seewalchen am Attersee eine Heimstätte. Davor feiert Gexi Tostmann ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren!



1

Behüt' dich Gott. / Die Frau kommt unter die Haube. / Der Hut brennt. Kein Kleidungsstück ist so in Redewendungen eingegangen wie die Kopfbedeckung. Hut und Haube repräsentieren den Kopf des Menschen. Sie haben, wie Kleidung allgemein, vor allem zwei Zwecke: Zum einen sind sie Schutz vor Wind, Regen und Sonne, zum anderen zeigen sie gesellschaftliche Zugehörigkeiten. Sie zeigen, ob die Frau verheiratet ist oder in Trauer, führen mit Goldstickerei und Spitzen den Wohlstand der Trägerin vor, und die regionalen Ausformungen ermöglichen einerseits eine Verortung und grenzen sich gleichzeitig von anderen Gegenden und Tälern, Religionen oder Nationalitäten ab. Der Anna-Plochl-Hut vom Hutmacher Franz Leitner aus Bad Aussee, eine schwarze Radhaube aus Vorarlberg, eine grüne Bodenhaube aus Niederösterreich, bestickte Babyhäubchen aus Brokat, Strohhüte aus dem 19. Jahrhundert, eine Böndelhaube aus Salzburg, eine Schwarzhäube aus der Wachau, Hauben aus Otterpelz und Spitzhüte aus Filz: Die Formen und Materialien der Hut- und Haubensammlung umfasst

Kopfbedeckungen, die zu bürgerlichen und bäuerlichen Trachten getragen wurden. Sie sind in Kommoden und Truhen, Kästen und Kisten verpackt. „Überall sind sie“, Gexi Tostmann macht eine ausladende Handbewegung, die alle verwinkelten und gewölbten Räume im Wiener Geschäft der Trachtenmode Tostmann umfasst. Ab 2014 werden sie in Seewalchen am Attersee ein Museum bekommen.

Die magische Zahl

„Bei einem Interview habe ich leichtsinnigerweise behauptet, ich könnt' jeden Tag ein anderes Dirndl anziehen“, erzählt die Volkskundlerin und Senior-Firmenchefin, die Ladenöffnungszeitenkämpferin und Grünaktivistin. Der Beweis ist eine Ausstellung. Und wer „Meine 365 Dirndln erzählen“ in den Kellern der Mülkergasse gesehen hat, weiß, dass ein Hut- und Haubenmuseum die Handschrift à la Tostmann tragen wird. Die Dirndln erzählen frei von der Leber weg die Geschichte von selbstgewebten Stoffen und die der aufstrebenden Kunstfaser in beginnenden Wirtschaftswunderzeiten. Sie erzählen die Geschichte vom Schaf der Eltern, das so erstaunlich viel Wolle gab und die eben erst gegründete Firma Tostmann mit reichlich Material belieferte, die Ausstellung zeigt den „Austrian Look“, der der Trachtenerzeugung Tostmann international zum Durchbruch verhalf. „Damit waren wir in der Mitte – für die Heimatwerke zu modern, für die anderen zu traditionell.“ Dirndln mit japanischen und indischen Einflüssen und – vielleicht sind das Frau Tostmanns liebste Stücke – „die zerschlissenen, verschossenen, abgewetzten“. Um eine zeitliche Einordnung zu erlauben, sind neben den beweisführenden Zahlen Mascherln in verschiedenen Farben zu sehen. Jedes Jahrzehnt hat eine andere Farbe zugeordnet bekommen. Die These, dass Quantität Qualität erzeugt, bestätigt sich in jeder Sammlung. Die Sammlung an Hauben und Hüten der Familie Tostmann begann mit der Gründerin des Unternehmens, Marlen Tostmann, und einer Linzer Goldhaube aus Familienbesitz. Als Marlen Tostmann die Kunstgewerbeschule in Wien besuchte und bei Eduard Wimmer-Wisgrill (1882–1961) textiles Entwerfen studierte, erwarb sie, quasi als Gesellschaft für die einsame Linzerin, eine Wachauer Haube. Die nächste im Bunde war dann ein mähri-

.....

sches Stück aus dem Kuhländchen. „Das war also nun mein drittes Stück, und damit hatte ich eigentlich die magische Zahl erreicht, bei der die Gefahr des Sammelns einsetzt“, schreibt Marlen Tostmann in „Alte Hüte – Kopfbedeckungen von anno dazumal“.

In der Sammlung ist die reiche Formen- und Materialvielfalt vom 18. bis ins 20. Jahrhundert dokumentiert. Das Kopftuch als einfachste Kopfbedeckung wurde ab der Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Feiertagstracht getragen. Im Alpenvorland sind es die schwarzen Flügel- oder Schwalbenaugenhauben. 40 verschiedene Bindungen sind dokumentiert. Aus Seewalchen am Attersee gibt es bis heute, schreibt Gexi Tostmann in „Das alpenländische Dirndl – Tradition und Mode“, eine katholische und eine evangelische Bindung. „Einige Bäuerinnen ließen sich sogar zwei Löcher in die Kopfhaut stechen, um das Tuch besonders sicher befestigen zu können.“ Im Lauf der Jahre wurden es an die 500. Es sind Stücke aus dem Dorotheum zu einer Zeit, wo sie einfach nur „alte Hüte“ waren, schließlich wurde die Sammlung bekannt und die Kopfbedeckungen wurden in Schachteln und Nylon-säcken im Geschäft, „trotz barscher Abweisung meinerseits“ abgegeben.

Konservieren – Präsentieren

Für Modeschauen werden die Hauben und Hüte herausgezogen. „Wir sind ja froh, dass wir keine öffentlichen Gelder bekommen. Denn dann dürften sie nur mehr in ewiger Dunkelheit ruhen und mit Handschuhen angefasst werden. Dabei haben sie Jahrhunderte bei Wind und Wetter überlebt.“ Mit der Restauratorin hat man dann einen gangbaren Mittelweg getroffen, damit sie auch als lebendiges Kleidungsstück weiterhin getragen werden können. Der Umzug von Wien nach Oberösterreich ist auch eine Heimkehr. Marlen und Jochen Tostmann gründeten mit einer Nähmaschine, einem Webstuhl und dem schon erwähnten Schaf im Jahre 1949 eine Trachtenstube in Seewalchen. In den Räumen des Büchsenmeisterhauses in Seewalchen wird die Sammlung zu sehen sein. Die Hauben und Hüte werden viele Geschichten zu erzählen wissen. ■

Mella Waldstein

Meine 365 Dirndln erzählen

1010 Wien, Schottengasse 3a, Tel. (01) 533 5331, www.tostmann.at
 Öffnungszeiten = Geschäftszeiten

Alte Hüte – Kopfbedeckungen von anno dazumal

Herausgegeben von Gexi Tostmann, Christan Brandstätter Verlag



2



3



4

-
- 1 Gexi Tostmann, Hüterin der Sammlung, feiert runden Geburtstag.
 - 2 Scheibenhut, Wollfilzhut mit gefältelem Baumwollfutter, Salzkammergut.
 - 3 Frauenzylinderhut, Tirol, Salzburg, Mitte 19. Jahrhundert.
 - 4 Linzer Goldhaube, 19. Jahrhundert.
 © alle Fotos: atelier olschinsky
-

Museum mit Gipfel

Das Wiener Böhmerwaldmuseum – von der Heimatstube zum Dokumentationszentrum und internationalen Kooperationspartner – feiert sein 60-jähriges Bestehen.



1 Die Heimatstuben im Böhmerwaldmuseum – geordnet nach Regionen und Ortschaften.

© G. Pollany/Böhmerwaldmuseum Wien

Das historische Böhmen bildete gemeinsam mit Mähren und Österreichisch-Schlesien die Kernländer der böhmischen Krone, somit auch das Gebiet der heutigen Tschechischen Republik. Böhmen ist von mehreren Randgebirgen umgeben. Das Erzgebirge und der langgestreckte Gebirgszug der Sudeten bilden die Grenze zu Sachsen und dem polnischen Schlesien. Entlang der bayerischen, ober- und niederösterreichischen Grenze verläuft der Böhmerwald, ein 120 Kilometer langes Mittelgebirge. Seine östlichen Ausläufer sind der Nebelstein und der Mandlstein in der Nähe von Moorbad Harbach. Die böhmischen Grenzgebiete waren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs überwiegend deutschsprachig, durch die Nachkriegsereignisse verloren über drei Millionen Bewohner ihre Heimat und gelangten vor allem nach Deutschland, viele von ihnen auch nach Österreich.

Die Anfänge des Museums

Die Basis für das Böhmerwaldmuseum wurde schon lange vor 1945 gelegt. Private Sammlungen und Nachlässe von aus Böhmen zugewanderten Persönlichkeiten, Schriftstellern und höheren Beamten bildeten den Grundstock für den im Jahre 1952 gegründeten Verein „Erstes österreichisches Böhmerwald-Heimatmuseum“. Die Initiative der Museumsgründung geht auf den Schriftsteller Herbert von Marouschek (1908–1961) zurück. Aus einer alten Prachatitzer Familie stammend, gründete er nach 1945 zahlreiche Heimatgruppen und gab die Zeitschrift „Mein Böhmerwald“ heraus. Er stand auch in Kontakt zu Johann Peter (1858–1935), der als „Rosegger des Böhmerwaldes“ bezeichnet wurde und aus Buchwald, dem höchstgelegenen Ort des Böhmerwaldes, stammte. Johann Peter war als Lehrer und Schulleiter über 15 Jahre lang in Großmeisdorf bei Ziersdorf tätig und schilderte in seinen Büchern auch Land und Leute des Weinviertels. Das Böhmerwaldmuseum war zunächst in Gaststätten untergebracht, in denen auch die zahlreichen Veranstaltungen der Böhmerwaldvereine stattfanden. Bereits 1954 wurde das Museum unter Denkmalschutz gestellt. In den frühen 1960er Jahren wurde die Sammlung um die Erzgebirger Heimatstube ergänzt, es konnten auch neue Räumlichkeiten gefunden und adaptiert werden. Seit 1967 befindet sich das Böhmerwaldmuseum im dritten Wiener Gemeindebezirk.

Öffentlichkeitsarbeit und Archivierung

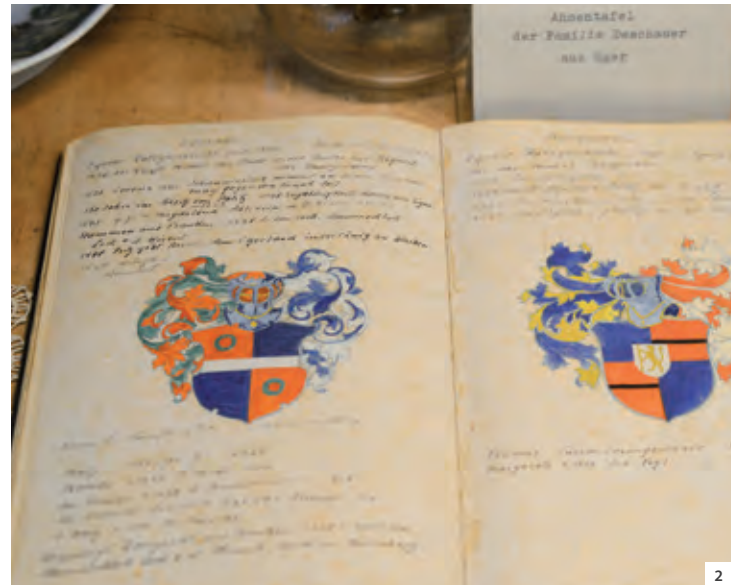
In den letzten Jahren wurden zahlreiche Aktivitäten gesetzt, um das Museum einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, es seien hier nur die jährlichen Sonderausstellungen mit begleitenden DVD-Produktionen, die Herausgabe von Sonderbriefmarken, die Teilnahme an der ORF-Aktion „Die lange Nacht der Museen“, die Gestaltung von Werbematerial und einer professionellen Homepage sowie die Herausgabe von jährlichen Rundbriefen erwähnt. Ein ungelöstes Problem blieb lange die unzureichende Archivierung. In jahrelanger mühevoller Kleinarbeit wurden alle Schriftstücke, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Fotos und Landkarten sortiert, katalogisiert, 12.000

Fotos digitalisiert und das gesamte Schriftgut in hunderten Ordnern und Archivboxen abgelegt. Danach erfolgte die EDV-mäßige Erfassung, sodass heute ein vollständiger Katalog vorliegt, der ein Wiederfinden wesentlich erleichtert. Weiters wurden alle Exponate fotografisch dokumentiert. Im Zuge der Arbeiten stellte sich heraus, dass die Materialien weit über den Böhmerwald und das Erzgebirge hinausgehen. So fanden sich auch zahlreiche Dokumente, Fotos und Exponate aus dem Egerland, aus Zentral- und Nordböhmen, aber auch aus dem Wald- und Mühlviertel.

Kooperationen und Kontakte

Die Kooperation vor allem mit niederösterreichischen Museen wurde in den letzten Jahren verstärkt. Mit dem in Klosterneuburg beheimateten Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum wurden gemeinsame Zukunftsüberlegungen angestellt. Leihgaben des Böhmerwaldmuseums befinden sich in Weitra im Museum des Demokratieforschungs „Schauplatz Eiserner Vorhang“. In St. Pölten wurde eine Ausstellung über den Schöpfer des Böhmerwaldliedes, Andreas Hartauer, veranstaltet und eine Gedenktafel angebracht. Das Böhmerwaldmuseum ist Miteigentümer des Mandlsteingipfels, der einen wunderschönen Fernblick über Gratzen / Nové Hradky und Umgebung bietet. Für die Zukunft sind Projekte mit den angrenzenden Gemeinden geplant, ein neuer grenzübergreifender Wanderweg soll künftig über den Mandlstein führen. Auch mit Museen und Institutionen in Tschechien wurden bereits Kooperationen durchgeführt, hervorzuheben sind hier eine gemeinsame Ausstellung mit dem Bezirksmuseum Krumau / Český Krumlov und das EU-Projekt „Auf den Spuren der gemeinsamen Geschichte“, das gemeinsam mit der Stadt Gratzen und der südböhmischen Universität Budweis / České Budějovice veranstaltet wurde. Diese erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit zeigt nicht nur das Geschichtsbewusstsein der tschechischen Nachbarn, sie ist darüber hinaus beispielhaft für die heutige Zusammenarbeit in einem Europa ohne Grenzen – und das ohne Verschweigen oder Beschönigen der historischen Tatsachen auf beiden Seiten. So hat sich das Museum über die Jahre zu einem Dokumentationszentrum der gemeinsamen Geschichte Böhmens und Österreichs entwickelt und gilt heute als Fundgrube für Familienforscher, für die ein individuelles Betreuungsangebot zur Verfügung steht. Zahlreiche positive Reaktionen und ein stark gesteigertes Publikumsinteresse bestätigen den Weg des Böhmerwaldmuseums und seiner ausschließlich ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. ■

Gernot Peter



2



3

- 2 Die Wiener Sammlung mit Erinnerungsbüchern und Gegenständen aus dem Böhmerwald etablierte sich bereits zu Zeiten der Monarchie, nicht erst nach der Vertreibung 1945.
© G. Pollany/Böhmerwaldmuseum Wien
- 3 Ein beliebtes Souvenir des 19. Jahrhunderts: Papierblumen, die im heißen Karlsbader Mineralwasser liegen und an denen sich Sprudelstein ablagert. Schon J. W. Goethe schrieb: „in jenen Karlsbader Rosen, die ich viel sah, erkannte ich mich selbst“.
© G. Pollany/Böhmerwaldmuseum Wien

Böhmerwaldmuseum

1030 Wien, Ungargasse 3 (Nähe Bahnhof Wien-Mitte)

Tel. (02243) 37197

www.boehmerwaldmuseum.at

Öffnungszeiten:

So 9.00–12.00 Uhr sowie nach Voranmeldung

Teichwelten & Weltteich

Eine Ausstellungskooperation zwischen Südböhmen und dem Waldviertel präsentiert die Kultur- und Naturgeschichte der Teiche: „Mensch und Fisch“ in Schloss Weitra und in der Festung Žumperk/Sonnberg.



1 Fischmeister Planansky küsst einen Fisch, um 1960.
© z.v.g.

In den Teichen spiegelt sich das große Wolkentheater, das über der Hochfläche des Waldviertels gastiert. Wellen kräuseln sich zum Applaus. Einen Blick unter seine Oberfläche gewährt das moordunkle Wasser nicht. Die Ausstellung „Mensch und Fisch“ blickt zurück in die Geschichte und unter die Oberfläche der Teichlandschaften. 1371 Teiche sind im Waldviertel kartiert. Über einen historischen Kataster, der sich über den Boden ausbreitet, betritt der Besucher die Ausstellungsräume im Schloss Weitra. Teiche wurden ab dem Mittelalter angelegt und hatten ihre Hochblüte im 15./16. Jahrhundert. Einen Namen als selbstbewusstes Statement bekam der mit 200 ha größte südböhmische Teich: Rybník Svět/Weltteich. Sein Name steht für die Bedeutung der Teichwirtschaft. Zum Vergleich: Der Gebhartser Teich ist mit 68 ha der größte Waldviertler Teich. „Die Hinwendung zur Produktion von Speisefischen in Binnengewässern dürfte im Frankreich des 13./14. Jahrhunderts ihren Ausgang genommen haben und sich unter der Forcierung des aus Asiens stammenden Karpfen in der Folge nach Osten verbreitet haben“, schreibt der Wirtschaftshistoriker Herbert Knittler, der die Ausstellung kuratiert hat. Ausschlaggebend

dafür war die mittelalterliche Agrarkrise, und in Folge begannen die Klöster als Orte der Wissenschaft und Innovation Teiche anzulegen. Das erklärt die bis heute bestehende Beziehung zwischen Klöstern und Teichwirtschaft. Bekannt ist Stift Geras mit 30 ha Wasserflächen und seinem historischen Fischhalter aus dem Jahre 1616. Hier werden die aus den Teichen abgefischten Karpfen im kalten frischen Wasser gewässert, um ihren morastigen Geschmack zu verlieren.

Mönche im Wasser

Die meisten Fischteiche sind künstlich angelegt, indem ein Bach gestaut wird. Der Wasserdurchlauf wird mit Hilfe des Mönches geregelt – auch im Namen des technischen Bauwerks dokumentiert sich der Bezug zu den Klöstern. Selten sind die sogenannten Himmelsteiche, die sich ausschließlich durch Niederschlag speisen. Jahrhundertaltes Eichenholz, das für die Ablaufrohre Verwendung fand, präsentiert die Ausstellung und steht für die Technik des Teichbaus. Planktonmessgerätschaften, Butten, Boote, Netze, Sortierbretter und Rüttelfässer, in denen die Fische zum Markt gefahren wurden, sind Leihgaben österreichischer Teichwirte und aus den Beständen des südböhmischen Museums in Budweis. Das Rüttelfass etwa ist so konstruiert, dass durch ständiges Rütteln der Sauerstoffgehalt im Wasser gewährleistet blieb. Aus Weitra wurden die geernteten Fische aus dem vor dem Oberen Stadttor liegenden Teich bereits um 1490 nach Linz zum Markt transportiert. Der Weitraer Fischteich vor dem Stadttor verschwand in den 1920er Jahren zugunsten der Stadterweiterung, zum Schluss hatte er in einer verkleinerten Version nur mehr als Löschteich seine Verwendung. Der allerletzte Rest des Stadtteichs ist heute zwischen Kreisverkehr und Stadttor zu sehen. Auf den Fischmärkten wurden Karpfen, Schleien, Barsche, Hechte, Rotfedern, Grundeln, Karauschen, Aale, Krebse und Weißfische angeboten. Dass Karpfen mit hohem, rundem Rücken deswegen gezüchtet wurden, weil eine Klosterregel vorschrieb, dass das Essen nicht über den Tellerrand ragen solle, gehört wahrscheinlich in das Reich der Sagen. Heute werden Karpfen mit schlanker Linie, die den Wildkarpfen ähnlich sehen, bevorzugt.

Was frisst ein Karpfen?

Der Teich ist „Stall und Weide zugleich“, wie Dr. Günther Schlott von der Ökologischen Station Waldviertel betont. Die Teichwirtschaften der Herrschaften und Klöster setzten auf ihren Domänen Fischmeister ein, die sich einerseits mit Fischzucht beschäftigten und andererseits mit einer differenzierten Teichwirtschaft: Vom Ablachen der Mutterfische bis zu einem stattlichen 3 kg schweren Karpfen benötigt es vier Jahre der Aufzucht und Pflege. Die Karpfen wachsen je nach Alter in verschiedenen Teichen auf. Es gibt Streich- und Brutteiche, wo abgelacht wird und die jungen Fische aufwachsen, sowie die Streck- und die Kaufteiche.

In der Ausstellung „Mensch und Fisch“ gibt die Hörstation die Erinnerungen des Fischmeisters Planansky wieder. Lange war es nicht klar, wovon Karpfen sich ernähren; die einen vertraten die These, dass sie Insekten und Schnecken fressen, die anderen nannten Plankton als Nahrungsmittel. Einig war man sich, dass der Karpfen kein Pflanzenfresser sei. Dass er es aber doch ist, beweist die Vorliebe des Karpfens für geschrotetes Getreide, mit dem er zugefüttert wird. Ansonsten ist Plankton seine Nahrungsquelle. Teiche waren ein integraler Bestandteil der Landwirtschaften, sie wurden „gewintert“ und „gesommert“. Das heißt, sie wurden im Winter ausgelassen, abgefischt und über den Winter froh der Schlamm und Schädlinge starben ab. Sommers wurden die trockenen Teiche mit ihrer fruchtbaren Erde als Ackerland genutzt. Die Teiche hatten vielfältige Funktionen. Sie dienten als Lösch- und Schwemmteiche. Frauen wuschen Wäsche. Im Winter wurde mit Sägen das Eis geschnitten und in die Eiskeller transportiert. Ab der Jahrhundertwende waren Stadtteiche Kulisse für Sommerfeste mit Bootspartien und im Winter wurde Schlittschuh gelaufen und Eisstock geschossen. Ein Aufruf der Ausstellungsgestalter Brigitte Temper und Thomas Samhaber, alte Ansichtskarten mit Waldviertler Teichen zur Verfügung zu stellen, brachte ein Fülle von Material, das in der Ausstellung zu sehen ist.

Teiche kochen

Höhepunkt der Teichsaison ist das Abfischen im November. Der Nebel entzieht dem Land alle Farbe. Es bleibt eine Skala an Grautönen. Das ist die Zeit, in der die Teiche „zu kochen“ beginnen. Sie werden abgelassen und es bleiben Wasserlöcher, in denen die Karpfen Rücken an Rücken durch den Schlamm zuckeln. Die Männer stehen nun mit schwerem Ölzeug im Teich und holen mit großen Netzen den Fisch heraus.

Mella Waldstein



2



3

2 Strandfest in Weitra, um 1960.
© z.V.g.

3 Historische Karte von Weitra und den umliegenden Teichen, 18. Jahrhundert.
© Schlossmuseum Weitra

Mensch und Fisch

Schloss Weitra

Tel. (02856) 5006

<http://menschundfisch.wordpress.com>

Öffnungszeiten: bis 30. September, tägl. 10.00–17.30 Uhr

Žumberk bei Nový Hrad/Gratzen

Tel. (0042)0 386 362 124

www.muzeumcb.cz

Öffnungszeiten: tägl. außer Mo 9.00–17.00 Uhr,

September Sa, So, Fei bis 16.30 Uhr

Einen großen Bahnhof machen

Der Bahnhof der russischen Zaren. Im estnischen Eisenbahnmuseum in Haapsalu spiegelt sich die Geschichte des Landes.



1



2

- 1 **Der Bahnhof von Haapsalu vermittelt schon bei der Ankunft Eleganz und Kuratmosphäre.**
© Eesti Raudteemuuseum
- 2 **Die Lokomotiven blieben, der Gleiskörper wurde herausgerissen.**
© Eesti Raudteemuuseum

Im Wartesaal döst ein alter Mann, zwei Mädchen sind mit ihren Handys beschäftigt. An die Fensterscheiben klatschen die Fliegen. Ansonsten ist es still. Keine Züge kommen an, keine fahren ab. Die Bahnstrecke nach Haapsalu an der Küste von Estland wurde 1995 stillgelegt. Dass der große Wartesaal des imperialen Bahnhofes noch genützt wird, liegt daran, dass am Vorplatz die lokalen Busse abfahren. Wenn irgendwo der Begriff „jemanden einen großen Bahnhof machen“ einen Ursprung hat, dann in Haapsalu. Das Bahnhofsgebäude gleicht einem Kursaal, der Bahnsteig mit seinen rot-gelben Holzsäulen einer Kolonnade. Das Meer und ein großzügiger Park begrüßen die Ankommenden. Um den eleganten Reisenden der Jahrhundertwende eine trockene und schattige Ankunft zu gewähren, ist man in Haapsalu stolz, mit 216 m den längsten überdachten Bahnsteig Europas zu haben.

Kegelbahn

Haapsalu ist Kurstadt und Seebad an der Ostseeküste Estlands. Vier russische Zaren samt Familien und Hofstaat wählten Haapsalu, damals noch unter dem deutschen Namen Hapsal bekannt, als ihren bevorzugten Kurort: Nikolaus I., Alexander II., Alexander III. und Nikolaus II. Ab 1845 verkehrten Schnelldampfer zwischen St. Petersburg und

Haapsalu. Der Zarenhof aber forcierte die Eisenbahn. So wurde 1905 die 78 km lange Eisenbahnstrecke zwischen der nordestnischen Stadt Keila (zu deutsch Kegel) und Haapsalu eröffnet. Somit war via Tallinn die kleine Kurstadt mit St. Petersburg verbunden. Unter den Balten-deutschen hieß die Bahnlinie sofort „Kegelbahn“. Ein langer Pfiff und dann ein Ratatta-ratatta-ratatta, das langsam Fahrt aufnimmt. Fährt also doch ein Zug? Nein, der Leiter des Estnischen Eisenbahnmuseums hat an ein paar Knöpfen gedrückt und beschallt den Bahnhof mit Eisenbahnnostalgie. Im ehemaligen Zarenpavillon des weitläufigen Bahnhofes ist das Museum untergebracht. Es zeigt die Entwicklung der estnischen Eisenbahn. Und immerhin war der erste Lokführer des freien Estlands 1920 ein Österreicher, wie der Museumsleiter Tonu Tammeaar zu berichten weiß. Eisenbahnuniformen aus der zaristischen Zeit, aus der ersten estnischen Republik in der Zwischenkriegszeit und aus der Sowjetzeit spiegeln die wechselhafte Geschichte des Landes wider.

Babylonisches Spurbreitengewirr

Das estnische Bahnsystem leidet wie ganz Europa unter Streckenstilllegungen. Dazu trägt das Aufeinandertreffen der russischen und europäischen Spurweite seinen Teil bei. „Als wir 2005 den 100. Geburtstag der Bahnstrecke feiern wollten, wurde im Jahr davor der Gleiskörper abgetragen“, so Tonu Tammeaar. „Jetzt ist der Bahndamm eine Gesundheitsstraße.“ So nennt sich der touristische Radweg, und irgendwie passt das ja ganz gut zu einer Kurstadt. In der Geschichte werden die Weichen manchmal nicht nach Plan gestellt. Weder der letzte Zar noch Mitglieder der Zarenfamilie sind je mit der von ihnen forcierten Eisenbahn gefahren. Mit Beginn der Russischen Revolution 1905 war die Zeit für geruhiges Kuren schon vorbei. ■

Mella Waldstein

Eesti Raudteemuuseum Haapsalu

90504 Haapsalu, Raudtee 2, Tel. (00372) 473 4574, www.jaam.ee

Öffnungszeiten: Winterhalbjahr: Mi-So 10.00–16.00 Uhr,

Sommerhalbjahr: Di-So 10.00–18.00 Uhr

Ein Becher voll Geschichte

Der Pittener Corvinus-Becher wurde restauriert und gleichzeitig ein Replikat hergestellt. Dieses ist nun in Pitten ausgestellt.



1 Das Replikat (l.) und das Original des Pittener Corvinus-Bechers.

2 Eichenlaub am Fuß des Bechers. Fehlende Blätter wurden nicht ergänzt.
Beide Fotos: © Verena Krehon

Wir schreiben das Jahr 1485. Die Belagerung der Burg Pitten dauert schon vier Jahre. Die Vorräte neigen sich dem Ende zu. Da schickt der Burghauptmann Wolfgang Teufel einen gebratenen Hasen und guten ungarischen Wein an seinen Belagerer, den ungarischen König Matthias Corvinus. Der, vom Durchhaltewillen seines Gegners so beeindruckt, gibt die Belagerung der Burg auf. Als Anerkennung lässt er einen wertvollen Becher überbringen. So erzählt es die Sage. Der vergoldete Silberbecher in Form einer Eichel und umkränzt von Eichenlaub ist eine naturalistische Arbeit der Spätgotik. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der gebratene Hase und das Fass ungarischen Weins eingraviert sowie ein Gedenkbuch angelegt, in dem jene Persönlichkeiten eingetragen sind, die aus dem Becher tranken. Der Becher wurde nun restauriert. „Er konnte nicht mehr stehen“, erklärt die Metallrestauratorin Mag. Verena Krehon. „Der Montage-Stab, der den Becher mit seinem Fuß verbindet, war abgebrochen. Da das Stück dünnwandig ist und das Gefüge der Silbersubstanz durch frühere Reparaturen geschädigt wurde, konnte ich nicht – so wie üblich – löten.“ Also experimentierte die Restauratorin an anderen Lösungen. Dafür stellte sie mehrere Modelle her, an denen sie Verstärkungstechniken ausprobierte. Dabei entfernte Verena Krehon auch die Spuren der Altreparaturen. Der Fuß des 24 cm hohen Bechers ist mit Eichen-

laub umkränzt. Mag. Krehon: „Bei genauem Hinsehen sieht man, dass jedes Blatt ein Individuum ist.“ Kein Blatt gleicht dem anderen. Da in der zeitgemäßen Restaurierung nichts „dazuerfunden“ wird, sind die fehlenden Blätter nicht ergänzt.

Original und Replikat

„Beim Restaurieren muss auch das Alter bedacht und diesem Respekt gezollt werden. Der Alterswert soll sichtbar bleiben“, so Krehon. Der Pittener Corvinus-Becher wird ob seines Wertes und seines Alters nicht als Leihgabe zur Verfügung stehen, sondern in einem Depot in St. Pölten verwahrt werden. Gleichzeitig wurde von Moritz Krehon, Metallgestalter, ein Replikat aus vergoldetem Kupfer hergestellt. Die Herausforderung dieser Aufgabe war, das reiche Geäst am Fuße des Bechers abzugießen. Nur im direkten Vergleich sind Original und Kopie zu unterscheiden, Letztere ist um eine Nuance dunkler. Das Replikat ist im Museum von Pitten ausgestellt. „Der ungarische König Matthias Corvinus soll an die 300 Becher verschenkt haben“, erklärt die Obfrau des Pittener Museums- und Bildungsvereins, Elfriede Oswald. Das aber schmälert nicht den Wert des Pittener Exemplars. Alleine die Geschichte seiner Wiederauffindung ist spektakulär. Oswald: „1969 veranstaltete Pitten eine große 1100-Jahrfeier. Mit Bundespräsident und Kardinal, Symposium, Blasmusik und allem Drumherum. Die Sensation aber war der Becher. Der Pittner Heinrich Jeitler hatte jahrelang nach dem verschollenen Stück geforscht und war bei den Nachfahren der Burgbesitzer, die in Schleswig-Holstein leben, fündig geworden. So kam es, dass Wolf Graf Baudissin-Zinzendorf den Becher anlässlich der 1100-Jahrfeier der Marktgemeinde Pitten mit einer Schenkungsurkunde überreichte.“

Museum Pitten

2823 Pitten, Alleegasse 52

Tel. (0664) 113 90 27, www.pitten.gv.at

Öffnungszeiten: Sa 14.00–16.00 Uhr, So 10.00–12.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Nicht am Holzweg

Wer über historische Holzverwendung Bescheid wissen möchte, ist im Waldbauernmuseum Gutenstein genau richtig. Eine Datenbank gibt nun neue Einblicke.



1

1 Holznechtleben.
© Waldbauernmuseum Gutenstein

Was eint die Gädernhals mit den Stöcken des Stockrades und der Handhabe des Buckelkorbes? Sie alle sind aus dem mechanisch hochbelastbaren Holz des Dirndlstrauches gefertigt. Was haben die eisenzeitlichen Spanschachteln aus dem Hallstätter Bergwerk mit Obstkörben aus Spänen des 20. Jahrhunderts zu tun? Die Späne für die Zarge bzw. für das Geflecht, in der Mundart des südlichen Niederösterreichs Zoan genannt, werden auf die exakt gleiche Art gewonnen. Ein radial gespaltenes Brett aus frischem Eschenholz mit ca. 2 mm Jahringbreite wird mit einem Hammer geklopft. Somit kollabiert der Frühholzporankreis des ringporigen Holzes und das Spätholz kann als Band in Brettlänge abgezogen werden. Dieses Wissen über die Verwendung und die Behandlung dieser Hölzer hatte über Jahrtausende Bestand, wurde von Generation zu Generation mündlich weitergegeben und ist binnen kürzester Zeit vergessen worden. Glücklicherweise ist in den Sammlungen des Waldbauernmuseums Gutenstein (WBM) viel an generationenübergreifender „Oral History“, die Wald und Holz betrifft, gespeichert und niedergeschrieben. Um diesen Wissensschatz zu sichern, entstand in Zusammenarbeit mit dem WBM, dem Institut für Holzforschung der Universität für Bodenkultur Wien und dem Land

Niederösterreich eine Datenbank über die historische Holzverwendung und Waldnutzung in der Schneebergregion. Diese Datenbank steht öffentlich auf der Homepage www.holzverwendung.at zur Verfügung.

Das aus der privaten Sammelleidenschaft von Wilhelm und Hiltraud Ast entstandene, seit 1965 bestehende Museum zeigt die vielfältigen Nebengewerbe der Waldbauern rund um den Schneeberg. Die Grundstrategie der Sammeltätigkeit des WBM war immer, den vollständigen Gerätesatz, der für die Ausübung des Gewerbes notwendig war, aufzufinden. Oft dauerte es viele Jahre, bis das letzte fehlende Objekt ins Museumsinventar übergang. Dabei ergaben sich im Laufe der Jahrzehnte unzählige handschriftliche Notizen, Skizzen und Erzählungen von Gewährspersonen zu den verschiedenen Geräten. Eine weitere wichtige Sammlung stellen die Fotos des sogenannten Fotoarchivs „Volksleben“ dar. Sie zeigen viele Geräte in Verwendung bzw. deren Herstellung. Durch die Zusammenstellung der oben genannten Informationsquellen zu Textdokumenten sind momentan 107 Themen und Begriffe (z. B. Nutschindeln, Rechen, Rindennutzung) in verschiedenen Kategorien (z. B. Spaltprodukte, Zusammengesetzte Holzwaren, Forstliche Nebennutzung) in der Datenbank abrufbar. Diese Datenbank ist ein erster Baustein für ein „lebendes Museum“. Diese Vorarbeit hat das Ziel, das Wissen um sachgemäße Holzverwendung und -verarbeitung zu erhalten. Die vollständig eingerichteten Werkstätten laden förmlich dazu ein, das Wissen über die Herstellung von Rechen, Bottichen, Körben und vielem mehr weiterzugeben. ■

Georg Winner, Hiltraud Ast und Michael Grabner

Waldbauernmuseum Gutenstein

2770 Gutenstein, Alte Hofmühle

Tel. (0676) 6268 841, www.waldbauernmuseum.at

Öffnungszeiten: bis 15. Oktober, So, Fei 10.00–12.00 u. 14.00–17.00 Uhr, Sa 14.00–17.00 Uhr, August auch Mo–Fr 14.00–17.00 Uhr

www.holzverwendung.at

Hanffaser, Kalbsleder, Weizenstärke

Eine besonders wertvolle Handschrift aus Wiener Neustadt ist in der Horner Werkstätte für Buch und Papier restauriert worden.



1–2 Das Evangeliar mit Eichenholzdeckel (l.) und Abbildungen der vier Evangelisten (r.).
© Horner Werkstätte für Buch und Papier

Das Wiener Neustädter Evangeliar von 1325 besitzt einen aufwändig gestalteten Prunkeinband aus massiven Eichenholzdeckeln, die mit rotem Leder überzogen sind. Die Vorderseite zeigt Christus umgeben von den vier Evangelistensymbolen als Relief in vergoldetem Silberblech ausgeführt. Die Darstellung ist von zahlreichen gefassten Steinen gerahmt. Der Codex wird von vier Metallfüßen getragen, die ein vertikales Aufstellen ermöglichen. Da die in Niederösterreich zu lokalisierende Handschrift aus der Wiener Neustädter Deutschordens-Kommende stammt, ist anzunehmen, dass sie und zugleich auch ihr kostbarer Einband für diese angefertigt wurden.

Es war wichtig, dass die Hauptmerkmale des Buches entsprechend dem historischen Kontext restauriert wurden. Dafür wurde ein ähnlicher Ledertyp verwendet, Weizenstärkekleister, Pergamentkleber und tierischer Kleber wurden, so oft es ging, als Klebstoffe für Reparaturvorgänge verwendet. Ein Acrylklebstoff wurde für das Ausbessern der zerrissenen Seide im Buch verwendet. Das Leder des Evangeliers konnte als Kalbsleder identifiziert werden und wurde im Mittelalter wahrscheinlich mit Gelbwurz, Granatapfel und mit gelber Farbe von

den Früchten des Christdorns gefärbt. Bei der Auswahl des Leders für den Überzug war es logisch, alaugegerbtes, lila-rot gefärbtes Kalbsleder zu verwenden, bestmöglich passend zum Originalleder.

Vier Malereien (darstellend die vier Evangelisten: hl. Matthäus, hl. Markus, hl. Lukas, hl. Johannes) sind mit einem roten Seidentuch vor dem Abrieb des Pergaments geschützt; auch hier wurden die Risse geklebt. Neben den Klebe- und Nährarbeiten und dem Einsetzen von fehlendem Material ist die Reinigung eine wichtige restauratorische Arbeit. Eine japanische Bürste aus Ziegenhaar holt Staub und Schmutz aus den Furchen der Seiten, damit werden ebenso die Pilzsporen, die einen Schimmelbefall auslösen können, beseitigt. Die Methoden des Zusammenheftens der einzelnen Sammlungen variierten von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Ort zu Ort, dieses Buch jedenfalls war mit dichten geraden Nähten aus Hanffasern genäht. Die Ausbesserungen erfolgten ebenso mit Hanffäden, die in die bereits vorhandenen Löcher verarbeitet wurden. Kleine Risse am Falz beeinflussen die Stabilität der Pergamentseiten und könnten möglicherweise zum totalen Bruch führen, falls keine entsprechenden Maßnahmen getroffen werden: Dazu wurde neues Pergament so dünn wie möglich abgeschabt und in einem Glasbehälter mit ein wenig Wasser langsam und bei kleiner Temperatur zum Schmelzen gebracht. Mit diesem Pergamentkleber wurden Risse geklebt.

Nach dem Prinzip, möglichst wenig einzugreifen, wurde die Restaurierung abgeschlossen. Das Evangeliar aus 1325 ist im Stadtmuseum Wiener Neustadt ausgestellt.

Emma Chan

Stadtmuseum Wiener Neustadt

2700 Wiener Neustadt, Petersgasse 2a

Tel. (02622) 373 951

<http://stadtmuseum.wiener-neustadt.at>

Öffnungszeiten: Mi, Fr, Sa, So 10.00–16.00 Uhr, Do 10.00–20.00 Uhr

Neues Lernen – Kurse 2012/2013



1 Austausch mit Gleichgesinnten beim Niederösterreichischen Museumskustodenlehrgang.
© MMNÖ



2 Das „Wie“ – in welcher Weise Inhalte kommuniziert werden – ist bei der Kulturvermittlung am wichtigsten. Lehrgangleiterin Helga Steinacher. | © MMNÖ



3 Kunstvermittlung im ESSL MUSEUM.
© Niko Havranek

Museumspraxis

Der Niederösterreichische Museumskustodenlehrgang richtet sich speziell an Betreuerinnen und Betreuer von Lokal- und Regionalmuseen. In Vorträgen und praktischen Übungen werden grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten für die tägliche Museumsarbeit vermittelt. Sechs Module zu museumsrelevanten Themenbereichen wie Museumskonzept und Sammelstrategie, Inventarisierung von Museumsbeständen oder erfolgreiche Betriebsführung werden durch Abendvorträge und Exkursionen zu niederösterreichischen Museen und Sammlungen ergänzt. Ein intensiver Austausch über die Museumspraxis sowie das Knüpfen von neuen Kontakten machen diesen Lehrgang zu einem nachhaltigen Erlebnis.

8. Niederösterreichischer Museumskustodenlehrgang

Herbst/Frühjahr 2012/2013

Beginn: Fr 14. / Sa 15. September 2012

Kursorte: Haus der Regionen in Krems-Stein und Brandlhof in Radlbrunn

Kulturvermittlung

Die Ansprüche an die Kulturvermittlung im Museums- und Ausstellungsbereich wachsen stetig und stellen zunehmend vor größere Herausforderungen. Grundlagen der Kulturvermittlung, Vermittlungspraxis, Körpersprache, Stimm- und Sprechtraining oder auch Konfliktbewältigung zählen deshalb zu den Kernthemen des zertifizierten Lehrgangs Kulturvermittlung. Der Lehrgang gibt einen kompakten Überblick über den Bereich Kulturvermittlung als wesentlicher Bestandteil von Kulturarbeit im Museums-, Ausstellungsbereich sowie auch im Veranstaltungsbereich. Durch Wahlmodule und die freiwillig zu belegende Vortragsreihe wird eine individuelle Schwerpunktsetzung ermöglicht.

Weiterbildung Kulturvermittlung

Herbst/Frühjahr 2012/2013

Zertifizierter Lehrgang und Seminarreihe

Beginn: Fr 28. / Sa 29. September 2012

Kursorte: Haus der Regionen in Krems-Stein, Kirchliche Pädagogische Hochschule in Krems und Kultureinrichtungen in NÖ

Kunstvermittlung

„Kunstvermittlung braucht Zeit. Zeit zum Betrachten. Zeit, Fragen zu stellen. Zeit zum Vergleichen und Interpretieren. Zeit zum Ausprobieren und Experimentieren“, so Mag. Andreas Hoffer, Kurator und Leiter der Kunstvermittlung im ESSL MUSEUM. Das Museum in Klosterneuburg besticht durch eine umfassende Sammlung zeitgenössischer Kunst und ist federführend im Bereich der Kunstvermittlung. Eine besondere Methodik der Vermittlung im ESSL MUSEUM ist die Kombination von Gesprächen vor Originalen und dem Erkunden der eigenen Kreativität im Atelier des Museums. Dieser spezielle Zugang hat sich ganz aus den Sammlungsinhalten entwickelt.

Über die Kunst, Kunst zu vermitteln

Öffentlich zugänglicher Vortrag aus der Reihe „Weiterbildung Kulturvermittlung“

Termin: Do 11. Oktober 2012, 18.00 Uhr

Haus der Regionen in Krems-Stein, Festsaal

Referent: Mag. Andreas Hoffer (ESSL MUSEUM – Kunst der Gegenwart)



4 Praxisnahes Kursangebot zur Instandsetzung und Konservierung von Holz- und Metallobjekten.
© MMNÖ



5 Lerneffekte durch didaktische Ausstellungselemente.
Wendy Jo Coones erklärt den Aufbau eines Modells.
© MMNÖ

Holz- und Metallobjekte

Wenn Rost oder Schädlingsbefall Objekte zu zerstören drohen, ist es wichtig, die richtigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Hierfür sind Kenntnisse über das Material und die damit verbundenen Materialeigenschaften unerlässlich. Zentrale Inhalte des Kurses sind das Zerlegen und Reinigen von Objekten, Schädlingsbekämpfung, Konservierung von Holz und Metall, das Ersetzen von fehlenden Teilen. Der Kurs wendet sich an all jene, die gefährdete Gegenstände aus Haus, Hof und Werkstatt in richtiger Art und Weise handhaben möchten, um sie für die weitere Zukunft zu erhalten. Bearbeitet werden Gegenstände aus Eisen in Form von Schmiedeeisen, Baustahl oder Werkzeugstahl sowie Objekte aus Holz.

Instandsetzung und Konservierung von Holz- und Metallobjekten

Termin: Sa 13. Oktober 2012, 9.00–17.00 Uhr
Kursort: Museumsdorf Niedersulz
Referent: Peter Huber

Hands-On

„Hands-On“ sind didaktische Elemente in Ausstellungen wie z. B. Kleidung zum Anziehen, Modelle und Spiele zum Ausprobieren, Texte zum Herunterklappen oder Wissensstationen. Diese Elemente können aus der Erfahrung praktischer Fragen erbastelt werden. Welche Fähigkeiten können bei einem Objekt geübt werden? Welche Änderungen der Wahrnehmung kann ein Objekt bewirken? Wie kann ich mich der Erfahrung, die ein Besucher im Zuge der Beschäftigung mit einem Objekt gemacht hat, bewusst werden? Was kann bei einem Objekt falsch verstanden werden, wie kann dies richtiggestellt werden? Welche vielfältigen Arten des Zusammenspiels zwischen Objekt und Betrachter gibt es? Der Kurs zeigt, wie unterschiedliche Ausstellungselemente einfach selber hergestellt und gewartet werden können.

„Hands-On“ selber herstellen

Termin: Sa 20. Oktober 2012, 9.00–17.00 Uhr
Kursort: Haus der Regionen in Krems-Stein
Referentin: Wendy Jo Coones, M.Ed.

Sammlungsbestände sichern

Objekterhaltung und Pflege sowie Dokumentation und Inventarisierung sind von zentraler Bedeutung für eine nachhaltige Arbeit im Museum, einer Sammlung oder auch einem Archiv. Im Brandlhof werden laufend praktische Kurse zu diesen Themen angeboten.

Instandsetzung von beschädigten Büchern

1. Termin: Sa 22. Sept. 2012, 9.00–17.00 Uhr
2. Termin: Sa 24. Nov. 2012, 9.00–17.00 Uhr
Kursort: Brandlhof in Radlbrunn
Referentin: Mag.^a Ilse Mühlbacher
Im Kurs werden einfache Buchrückenreparaturen fachgerecht durchgeführt.

Übungskurs Inventarisieren

Termin: Sa 8. September 2012, 9.00–16.00 Uhr
Kursort: Brandlhof in Radlbrunn
Referentinnen: Mag.^a Michaela Weiss, Mag.^a Petra Hofbauer
Grundlagen der Inventarisierung und professionellen Erfassung von Beständen mit dem EDV-Programm imdas pro.

Detailinformationen und Anmeldung

Museumsmanagement Niederösterreich
Haus der Regionen in Krems-Stein
Tel. (02732) 73999, museen@volkskulturnoe.at
www.noemuseen.at

Geehrte Leserin, geehrter Leser!

Ab September 2012 erscheinen Beiträge über Museen, Sammlungen und Ausstellungen in Niederösterreich im neuen Monatsmagazin „Schaufenster Kultur.Region“.

100 Tage – 100 Objekte – 100 Museen

Eine Initiative von Museumsbund Österreich und ICOM Österreich



Von Anfang Mai bis Anfang September wird jeden Tag ein Objekt aus einem mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichneten Museum vorgestellt.

Die ausgewählten Objekte spiegeln den Facettenreichtum der österreichischen Museumslandschaft wider und zeigen gleichzeitig das umfassende Aufgabenspektrum der Institution Museum im 21. Jahrhundert.

insMuseum.com ist eine Einladung, die österreichischen Museen zu besuchen!



Museumsbund.at



@MuseumsbundAT